

# VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Collegen rüstet eifrig, agitiert und organisiert für die Stärkung unserer Vereinigung!

### Die sozialpolitischen Debatten im Reichstage

Die Mehrheitsparteien des deutschen Reichstages befinden sich augenblicklich in einem wahren Faustel sozialpolitischer Begeisterung. Nachdem der Kaiser in seiner Thronrede der Sozialpolitik ein Loblied gesungen hat, indem er den Grundsatz proklamierte, die Arbeiterfürsorge dürfe keine Hemmung erleben, trotzdem so viele Millionen Arbeiter sozialdemokratisch gewählt hätten, nachdem Fürst Bülow sein warmes Herz für die armen Arbeiter entdeckt und auf den Tisch des Hauses gelegt hat, gehört es zum guten Ton, sich sozialpolitisch zu gebärden. Und zwar entspricht dieses etwas verdächtige Eintreten für die Fortführung der Sozialpolitik dem Bestreben, der großen Masse des deutschen Volkes zu zeigen, daß man auch ohne die Sozialdemokratie und gegen die Sozialdemokratie Sozialpolitik machen könne.

Allerdings bemachtet man bei schärfstem Hinsehen, daß die Gegner der Sozialpolitik eifrig hinter den Kulissen arbeiten und den wirklich Erfolg verhindenden sozialpolitischen Maßnahmen zähnen Widerstand leisten. Dies zeigt sich besonders in dem Kesseltreiben, das von der Scharfmacherpresse gegen den Grafen Posadowsky neuerdings wieder in Szene gesetzt wird. Posadowsky deutete auch darauf hin, indem er im Reichstag folgendes ausführte: „Aus den bisherigen Kundgebungen der Regierung geht hervor, daß sowohl der Herr Reichskanzler wie selbstverständlich auch die verbündeten Regierungen fest entschlossen sind, die Sozialpolitik fortzusetzen. Ob wir Sozialpolitik betreiben sollen oder nicht, darüber sind die Ansichten ja verschieden. Es gibt einen Stand, auch in Deutschland, der, wenn auch in verschlechterter Form, sich in der Möglichkeit bisweilen dagegen erklärt, und der, wenn er ganz das, was er in seinem Herzen denkt, ausspräche, vielleicht erklären müßte: „Die Sozialpolitik war ein verhängnisvoller Schritt, der Kräftige in der Welt wird sich behaupten, der Schwache muß untergehen, für ihn muß nur das Notwendigste durch die Armenpflege geschehen: es liegt in der Sozialpolitik für die Kraft eines Volkes etwas Entnervendes. Eine Anzahl Staaten hat sich auf den Weg der Sozialpolitik noch nicht begeben, diese Staaten sind besser daran als diejenigen, die Sozialpolitik treiben.“ In dieser klaren und schroffen Form äußert man sich aber nicht, man erklärt vielmehr, man ist für Sozialpolitik, kämpft jedoch jeden einzelnen Schritt auf diesem Gebiete. Auf diesem Standpunkt steht nicht der Herr Reichskanzler, stehen nicht die verbündeten Regierungen. Ein Volk, das in diesem Maße in der Volksbildung fortgeschritten ist, stellt höhere Ansprüche auch an seine Lebenshaltung. Und deshalb kann ein Volk von der Kulturhöhe des Deutschen die Sozialpolitik nicht aufhalten, trotz aller stillen und offenen Gegner.“

Leider war die Ausbeute an sozialpolitischen Gedanken, die die Rebe des Staatssekretärs nach dieser pathetischen Ankündigung bot, nur eine rein negative. Es trat kein einziger Vorschlag zutage, der als ein Fortschritt zu bezeichnen wäre, und wenn man das Loblied hört, das der Redner auf das von der modernen Arbeiterschaft einstimmig abgelehnte Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufssvereine sang, so muß man auf eigenartige Gedanken kommen über das, was Posadowsky unter einer Fortführung und Förderung der Sozialpolitik versteht. Und in der Tat mahnte er, der am Anfang seiner Rede den Mund so voll nahm, am Schluß seiner Rede zur Bescheidenheit. „Selbstverständlich“, so meinte er, „gibt es in einem großen Volke viele soziale Missstände, aber sie dürfen nicht mit der Gesetzgebung belämpft werden, sondern der verständige Sinn des Volles und namentlich die Führung der gebildeten Kreise muß dazu mitwirken. Was an mir liegt, wird geschehen, die großen Aufgaben, die hier berührt wurden, zu fördern. Ich bitte Sie aber, dann auch die Vorlagen mit Wohlwollen entgegenzunehmen und sich in Ihren Wünschen auf das Maßliche zu befragen.“ Auf diese Weise wird Posadowsky allen Ansprüchen gerecht: den Arbeitern macht er den Mund wässrig nach der sozialpolitischen Kompottfisch, die er in Aussicht stellt und die Besitzenden beruhigt er mit der Versicherung, daß alles beim alten bleiben soll. Und hierin liegt das Geheimnis des Erfolges der sozial-

politischen Giertanzpolitik: nichts Positives Leisten, aber viel darüber reden und die Illusion erwecken, als ob viel geleistet werde.

Die Redner der bürgerlichen Parteien lehnen diesen Giertanz mit Grazie fort. Die Nationalliberalen geben das hochheilige Versprechen ab, sie würden den Sozialdemokraten zum Trutz mit Automobilgeschwindigkeit den sozialpolitischen Kurs einschlagen, die Konservativen warnen davor, daß Lempo der sozialen Gesetzgebung allzusehr zu beschleunigen, die Freisinnigen betonen, sie seien keine Anhänger einer papiernen Sozialpolitik, sondern sie seien Arbeiterfreunde, die alle berechtigten Forderungen erfüllen würden, die Freikonservativen haben hervor, daß wir eigentlich schon genug Sozialpolitik hätten und die Ultramontanen stellten sich als die eigentlichen Freunde des Arbeiters hin, wünschten aber, er möchte sich christlich organisieren. So steht denn der vielumworbbene Arbeiter da und wartet der Dinge, die da kommen sollen; er weiß ja ganz genau, was dieses ganze Liebeswerben für einen Zweck hat, in an will eben keine Stimme fangen.

Mit Recht wies der sozialdemokratische Redner Hus darauf hin, daß es eigentlich ein Unsinne sei, von der sozialpolitischen Unfruchtbarkeit der Sozialdemokratie zu sprechen, da ja die Sozialdemokraten noch niemals die Mehrheit im Reichstage gehabt hätten; so lange der Reichstag bestiege, hätten die bürgerlichen Parteien stets die überwiegende Mehrheit gehabt und doch hätten sie so wenig geleistet und auch dies nur auf Drängen der Sozialdemokraten. Und mit bitterem Hohn meinte er, es gehe mit der bürgerlichen Sozialpolitik so langsam, wie beim Ochsen die Milch kommt, nämlich alle sieben Jahre ein Tropfen. Ich erkläre Ihnen hiermit die bürgerlichen Sozialpolitikerische Sanktionen der ersten Abgaben: „Das habt mir die anderen bereits vor 17 Jahren gefordert, und ich sag' Ihr Staatssekretär, daß eine Vorlage hierüber erst zu erwarten ist. Dieser Tag stand in einem Scharfmacherblatt, mit der Sozialpolitik könnte nicht in dem bisherigen Automobiltempo fortgesetzt werden. Nun, vor 17 Jahren haben wir die Einschränkung der Frauenarbeit schon verlangt, für welche wir jetzt noch nicht eine Vorlage haben. Im Jahre 1877 wurde als Ergebnis einer Enquete über die Lage der Arbeiterinnen von der Reichsregierung mitgeteilt, daß eine 10- bis 11-stündige Arbeitszeit gefunden wurde, welche in der Textilindustrie nicht selten bis zu 18 Stunden ausgedehnt sei. Heute, nach 20 Jahren, finden Sie in den Berichten der Gewerbeinspektoren, daß 10-, 11- und 12stündige Arbeitszeiten, ja in dem Bericht aus Oberelsaß, daß 13stündige Arbeitszeit angetroffen wurde, und bei einem Gewerbeinspektor aus Lippe, daß die Arbeitszeit bis zu 17 Stunden ausgedehnt sei. Das ist das Automobiltempo der Sozialpolitik. Der Minister, der noch am meisten Interesse für die Sozialpolitik des Reichstages hat, soll nach den Wünschen gewisser Kreise, die ihm verleumderisch und niederrüchtig angreifen, ein Minister gegen Sozialpolitik sein. Es ist hier von der Unfruchtbarkeit der Sozialdemokratie gesprochen worden. Nun, bereits im Jahre 1877 haben Auer, Bebel und Fritzsche einen Gesetzentwurf vorgelegt, worin der 10stündige Arbeitstag für Männer, der 8stündige für Frauen und jugendliche Arbeiter verlangt wurde. Warum wurde denn dieser Vorschlag einfach in den Papierkorb geworfen? Daß er ganz und gar unvernünftig war, möchte ich bestreiten, denn unter den Unterschriften befand sich auch die des Zentrumsbegründeten Reichensperger. Der Erfolg Ihrer Sozialpolitik ist, daß heute nach 20 Jahren dieselbe Materie noch ungelöst der gelegescheiterten Erledigung harrt.“

Demgegenüber wies Hus auf die Leistungen der modernen Gewerkschaftsbewegung hin, die man ja stets als Unhängsel der Sozialdemokratie bezeichnet. Er führt aus: „Man spricht immer von der Unfruchtbarkeit der Sozialdemokratie. Gestatten Sie mir demgegenüber einige Daten über die Tätigkeit der freien Gewerkschaften, die man ja immer mit der Sozialdemokratie zusammenwirft. Diese freien Gewerkschaften haben in der Periode von 1891–1900 ausgegeben an Rechtsschutz für ihre Mitglieder 1220000 M., an Unterstützung für Gemahrsregelte 2315000 M., an Steuerunterstützung 6455000 M., an Arbeitslosenunterstützung 10356000 M., an Krankenunterstützung 9470000 M., an Invalidenunterstützung 1290000 M., an Unterstiftung in besonderen Notfällen 2853000 M. Alles in allem haben sie also für rein humanitäre Zwecke in diesem Zeitraum die enorme Summe von 34000000 M. ausgegeben. Im Jahre

1906 haben diese Ausgaben für lediglich humanitäre Zwecke die Summe von 42 Millionen Mark erreicht. Das sind doch Beweise einer sehr fruchtbaren Arbeit, und es gehört völliges Unverständnis unserer sozialen Bewegung oder etwas anderes dazu, wenn man uns freien Gewerkschaften, die nun ja immer mit der Sozialdemokratie zusammenwirkt, Unfruchtbarkeit vorwirft. Fragen Sie einmal den Herrn Staatssekretär, wieviel Anregungen die Staatsregierung von gewerkschaftlichen Kreisen für ihre soziale Gesetzgebung empfängt, ob nicht die Gewerkschaften stets bereit gewesen sind, in der weitgehendsten Weise mit den Regierungsbürgern zusammenzuarbeiten, wenn es sich um soziale Erhebungen zu handeln.“ Hier sieht man ja recht deutlich den Unterschied zwischen denjenigen Leuten, die von Sozialpolitik reden und denjenigen, die praktisch Sozialpolitik treiben.

Einer der beliebtesten Vorwürfe gegen die Sozialdemokratie ist bekanntlich derjenige, daß sie Gegnerin der Sozialpolitik sei und daß alle Versuche der bürgerlichen Parteien, gute sozialpolitische Gesetze zu machen, an dem Widerstand der Sozialdemokraten gescheitert seien. Unsere Kollegen wissen, daß diese Behauptung eine ganz gemeine Lüge ist. Offiziellerweise sind wir in der Lage, an den Reden der letzten Tage mehrere Ansprüche sozialdemokratischer Redner anzuführen, die das Gegenteil beweisen. So betonte Hus ausdrücklich: „Wir Sozialdemokraten sind durchaus nicht eine sozialpolitisch vereinende Partei. Wir sind wie früher so auch heute bereit, an unserem Teile an der Gestaltung unserer sozialen Zustände mitzuarbeiten. Die bürgerlichen Parteien haben in diesem Wahlkampf den Arbeitern so viele Versprechungen gemacht, daß wir schon ganz zufrieden sein könnten, wenn wir auch nur den zehnten Teil ihrer Versprechungen erfüllen könnten. Bisher sind nur die ersten Gehversuche auf dem Gebiete der Sozialpolitik gemacht, in bezug auf den Arbeiterschutz, herrschen noch standabseitige Zustände, von einem Automobiltempo in der Sozialpolitik kann wahrlich nicht die Rede sein. Soll wirklich etwas auf dem Wege der sozialen Reform erreicht werden, dann muß die Arbeiterschaft ohne Unterschied der Weltanschauung, der politischen und religiösen Richtung, ihre Kräfte zusammenfassen und einen konzentrischen Angriff richten gegen die Scharfmacher, gegen die Herren, die hier im Hause ganz anders reden, wie sie im Landtage handeln. Wenn die Arbeiterschaft ernstlich ihre Kräfte vereinigen wollte, dann würden wir ein rascheres Tempo in der Sozialreform einsetzen können. Um uns soll es nicht fehlen. Erfüllen Sie auch Ihre Versprechungen aus dem letzten Wahlkampf und wir werden uns nach Jahr und Tag wieder sprechen, welche Wirkung das auf die Gestaltung des Gemeinwohls und auf die Parteidestaltung gebracht hat.“ Genosse Heinrich erklärte bei einer anderen Gelegenheit: „Mögen wir in solchen sozialreformatorischen Aktionen auch bei weitem nicht die Erfüllung dessen sehen, was wir erwarten und verlangen, und mögen wir auch vielfach überzeugt sein, daß mehr Schein als wirkliches Wollen dahinter steht, so sind wir doch zufrieden, wenn überhaupt etwas geschieht. Vor allem fürchtet sich die sozialdemokratische Partei nicht, durch Sozialreformen aus dem Sattel gehoben zu werden, vielmehr sind wir überzeugt, je besser es dem Arbeiter geht, je mehr Zeit er für seine geistige Kultur hat, um so sicherer wird er sich der Sozialdemokratie zuwenden. Es ist neuerdings Mode geworden, immer zu behaupten, die Sozialdemokratie habe ihre Taktik geändert und mache jetzt eine neue Politik. Nein, diese Politik, die ich vorhin dargelegt habe, ist für die Sozialdemokratie nichts neues. Das ist dieselbe Taktik, die die Partei zu allen Zeiten sozialpolitischen Vorschlägen gegenüber eingetreten hat. Sie hat versucht, alles zu verbessern, was wirklich zu verbessern ist, hat sich natürlich wirklich oder verdeckt verschlechtert“ immer wiederholt, die den Anschein einer Besserung erweckt, während sie das nicht geben, was man mit gutem Recht auch bei den gegenwärtigen Verhältnissen verlangt und gegeben werden könnte. In dieser Lage wird unsere Fraktion immer wieder so handeln.“ Und Genosse Bebel bestätigte dies mit den Worten: „Wir haben für eine ganze Reihe von sozialreformatorischen Novellen gestimmt, weil da Verbesserungen vorhanden waren, für die wir stimmen können. Das ist die Taktik, an der wir auch fünfzig festhalten werden, mögen Sie nun dagegen reden, was sie wollen.“

Hoffentlich wird den Gegnern nun endlich der Mund gestopft. Wir Arbeiter aber sind gespannt auf das, was uns der neue sozialpolitische Kurs bringen wird.

### Auf der Kriegsfahrt.

Der Bund Norddeutscher Maler und Lackiermeister hält jetzt auch beim Beginn des Frühlings seine Zeit für gekommen, zur Stärkung seiner neu gegründeten "Unterstützungskasse für Streik- und schwache Fälle" den Klingelbeutel zu schwingen. In einem Circular an die Mitglieder der Bundesinnungen heißt es in dem bekannten phrasengeschwollenen Ton, wobei es, wie ans die Erziehung gelehrt hat, auf eine handvolle Augen mehr oder weniger gar nicht ankommt — Hauptzüche, wenn nur der Zweck erreicht wird — folgendermaßen:

Sehr geehrter Herr Kollegel

Vermöge der in den Kreisen unserer Bundesgenossen herrschenden Gesinnungstüchtigkeit und geführt auf den durch den Opfermut eines Teiles unserer Kollegen geschaffenen Streikfond ist es uns im Jahre 1906 gelungen, die unsere Bundesstädte bedrohenden Lohnkämpfe teils siegreich durchzuführen, teils im Reime zu ersticken. Das Kartell Hamburg-Berlin hat sich glänzend bewährt und wird, gleichsam als ein Volkswelt zum Schutz unserer Bundesinnungen da er und erhalten und gesetzigt werden. Die beispiellos dastehende Meistersolidarität unseres Bundes im Jahre 1906 hat in fast allen Kreisen Deutschlands laut den Beifall gefunden. Nach unterm Meister werden gegenwärtig in anderen Bundesstaaten Verträge abgeschlossen, um in Zukunft dem immer dreister und mächtiger werdenden Vorgehen der Arbeitgeberorganisationen zur Durchdrückung unerfüllbarer Forderungen erfolgreich widerstehen zu können.

Unsere Erfolge vom Jahre 1906 waren große, und wir haben alle Ursache, uns ihnen zu erfreuen. Sehr viel bleibt aber noch zur Ausgestaltung und zur weiteren Festigung des Solidaritätsgedankens zu tun. Der durch unsere gegenwärtigen Tarifverträge gewährleistete Friede wird sich werlich den 31. Dezember 1908 überdauern. Es ist nach der bisherigen Praxis der Gehülfenschaft vielmehr anzunehmen, daß im Herbst 1908 neue Tarifkämpfe im ganzen Bundesgebiet ausbrechen werden. Ob sie zum Frieden führen werden, vermag heute niemand zu sagen.

Die ausgeprochene Tendenz unseres Bundes ist nun bekanntlich, den gewerblichen Frieden auf der Grundlage mehrjähriger Tarifverträge mit allen Mitteln zu erhalten. Wenn aber alle Mittel zur Erhaltung des Friedens erschöpft sind und die Gehülfenschaft den Kampf um jeden Preis will, so muß unsere Aufgabe lauten:

Einer für alle Alle für einen!

Entweder Friede im Bundesgebiet — oder Kampf auf der ganzen Linie! Zur Verteidigung unserer Position, in dem Kampf um das Recht in unseren Werkstätten, bedürfen wir nicht allein der Einsegnung der ganzen Person und der Mannesohre unserer Kollegen, sondern auch insbesondere des Opfermutes.

Unter Streikfonds, der bereits durch Leistung freiwilliger Beiträge die statliche Höhe von von mehr als 10000 M aufweist, muss mindestens auf die zehnfache Stärkung gebracht werden. Ein organisierter Arbeiter leistet für seine gewerblichen und politischen Zwecke jährliche Beiträge bis zu 100 M im Jahre.

Was leistten unsere Kollegen?

Diese Frage bitten wir alle diejenigen, die bisher zu unserem Fonds noch nicht beigetragen haben bzw. regelmäßige Beiträge noch nicht leisten, auf dem anliegenden Formular beantworten zu wollen."

Unterzeichnet ist das Birkular von den Chemiefirmen Henken-Hamburg, C. Hämmerl Altona, C. F. von Wandtke, W. Oberläubig, D. Schildknecht, P. Kant-Kiel und C. Lensch-Fischbeck.

Dem Birkular liegt ein "Beitrag an den Frieden" bei, mit der Überschrift: "Es ist Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, einen angemessenen Beitrag zu leisten." Der Unterzeichner soll sich zu einem einmaligen festen Beitrag und ferner zu einem regelmäßigen jährlichen Beitrag zu dem oben erwähnten Streikfonds verpflichten.

Dies Altenstück spricht für sich selbst, es zeigt unsren Kollegen in unverhülltester Form die Pläne der Arbeitgeber und gibt aufs deutlichste zu verstehen, daß den Scharfmachern im Malergewerbe jedes Mittel zur Erreichung ihres Ziels recht ist. Die Tendenz des Bundes, also dessen Zweck soll sein, "den gewerblichen Frieden auf der Grundlage mehrjähriger Tarifverträge mit allen Mitteln zu erhalten". Sie behaupten bekanntlich die meisten Arbeitgeberverbände, aber wie die Grundlage solcher Tarifverträge aussieht, das steht uns der Tarifbruch der Hamburg-Altonaer und Wandtke'scher Meister im vorigen Jahre, die für sich das Recht in Anspruch nahmen, einen Tarif anzuhören und wieder in Kraft zu setzen, wenn es ihnen passt. Ein solcher mit allen Mitteln zu erreichender "gewerblicher Friede" soll in dem "Volkswelt des Tarifabschlusses" erreicht werden, der in der Tarifpraxis auf solcher Grundlage zu einer Farce macht. Über solche Maßnahmen, die doch nur auf unehrlicher Grundlage beruhen, ist noch nicht das lezte Wort gesprochen, aber sobald sie fest für ein erfolgreiches Einbrechen unsererseits zu derartigen Tarifverträgen wird es nicht beitreten.

Deshalb, Kollegen, sei auf der Hut! Achtet auf die Tätigkeit der Arbeitgeber, seht daran, wie dringend nötig es ist, auf alle Fälle gerüstet zu sein! Stellt unsere Kleinen, sorgt für eine gefüllte Kriegskasse, denn:

Zeigt mir der Freund, was ich kann,  
Lehrt mich der Feind, was ich soll!

Der Arbeitgeberverband für das Maler-, Anstreicher- und verwandte Gewerbe in Rheinland und Westfalen beschloß in der am 5. März d. J. zu Elberfeld abgehaltenen Sitzung, bei sämtlichen noch abzuschließenden Tarifverträgen darauf zu bestehen, daß folgende Bestimmungen unter allen Umständen in diese Tarifverträge aufgenommen werden:

1. Die Arbeitszeit soll im Sommer 10 Stunden betragen. Im Winter bleibt sie der freien Vereinbarung überlassen. Es soll darauf hingewirkt werden, daß in denjenigen Orten, wo die neuen

stündige Arbeitszeit besteht, bei nächster Gelegenheit die 10stündige wieder eingeführt wird.

2. Der Mindestlohn für Gehülfen beträgt nach Ablegung der Gesellenprüfung und vom 3. Jahre nach Beendigung der Lehrzeit 30 pro Stunde; der Lohn für diejenigen, die nicht unter diese Bestimmungen fallen, bleibt der freien Vereinbarung überlassen. Die Höhe des Mindestlohnes richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen und bleibt der Entscheidung jedes Ortsverbandes überlassen.

3. Der Gehülfen hat sich Spachteln, Schere, Tapezierbürste, Mal- und Malergerätschaften selbst zu stellen.

4. Solange Gehülfen bei einem Meister beschäftigt sind, dürfen sie für eigene Rechnung keine Arbeiten ausführen.

5. Gegen seitige Kündigung findet nicht statt. Das Arbeitsverhältnis kann zu jeder Zeit gelöst werden. Es werden nur die tatsächlich gearbeiteten Stunden bezahlt. Die Bestimmungen des § 616 des B. G. B. finden keine Anwendung.

6. Jeder Gehülfen hat zur festgelegten Zeit entweder auf der Werk- oder aus der Werkstatt zu sein. Das Umkleiden und die dazu erforderlichen Vorbereitungen haben vor Beginn bzw. nach Schluss der Arbeitszeit zu erfolgen.

7. Jeder abschließende Tarif muss betr. Kündigung die Bestimmung enthalten:

Dieser Tarif tritt am . . . . . in Kraft und endet am 31. Dezember 1908.

Er läuft füllschwiegend auf je 1 Kalenderjahr weiter, wenn nicht von der einen oder anderen Seite mindestens 6 Monate vorher eine Kündigung erfolgt. Geschieht die Kündigung von der einen oder anderen Seite mit der deutlich erkennbaren Absicht, ein einheitliches Vorgehen durch die Hauptleitung der Gegenpartei zu bereiteln, so wird der Termin der Kündigung um 8 Tage verlängert, d. h. vom 30. Jan. bis 8. Juli. Die Kündigung ist an die Geschäftsstelle des Hauptverbandes vorzuladen.

Bremen, Menerweg 1,

zu richten.

Dieser Tarif tritt sofort außer Kraft und ist als nichtig anzusehen, wenn in einem Arbeitgeber-Verbande, der mit dem unterzeichneten Arbeitgeberverband im Kartellverhältnis steht, von Seiten der Gehülfen ein Tarifbruch begangen werden sollte.

Alla hier fehlt das Berlin-Hamburger Meisterschaftsverhältnis, das wir schon des näheren beleuchtet haben, in Reinheit wieder. Darnach können die Herren Arbeitgeber sich ruhig mal so einen kleinen Tarifbruch leisten, da frägt kein Hahn daran, unterliehen sich aber einmal die Gehülfen, gleiches mit gleichen an vergelten, dann treten sofort sämtliche Tarifverträge der Kartellbrüder außer Kraft. Der Plan ist gar nicht übel ausgedacht, nur hat man vergessen, daß die Geschichte doch ein Loch hat und zuguterletzt auch die Gehülfenorganisation zu einer solchen Menovertaktik ein Wörtchen mitzuprägen hat.)

Hauptbedingung ist, daß kein Tarif abgeschlossen wird ohne die Genehmigung des Hauptvorstandes einzuhören. Es darf sich kein Ortsverband binden, bevor nicht alle anderen Ortsverbände, die augenblicklich in einer Lohnbewegung stehen, ebenfalls in der Lage sind, einen Tarif abzuschließen.

Entweder alle oder keiner!

Jeder Ortsverband kann den Abschluss eines Tarifvertrages mit den Gehülfen vorbereiten, aber nicht eher unterrichten, als bis vom Hauptvorstand das Signal dazu gegeben wird. Die Gründe dafür können bei Gehülfen offen wie bei Tarifverträgen in der Handlung 13. Jahr, wenn sie tatsächlich, daß es vom Arbeitgeberverband dieser Art ist, mit einem Willen das System der fortlaufenden Streiks zu brechen und zwar durch Tarifverträge, die in ganz Deutschland an einem Tage anfangen und an einem Tage aufhören. Jeder Ortsverband, der einen Tarif abschließt und die obigen Bedingungen nicht unter allen Umständen unbedingt einhält, begeht einen Verrat an seinem eigenen Handwerk. Nur wenn wir einig sind, werden wir unsre Ziele erreichen.

Der Hauptvorstand.

Wir haben die Schlüsse förmlich zum Abschluß gebracht, damit sämtliche Kollegen den Kriegsplan der Herren Arbeitgeber lernen lernen. Die einzelnen Punkte schon sprechen für sich allein: Das Ziel der Unternehmer ist, Betriebsplitterung in die Reihen unserer Organisation zu bringen. Mitarbeiter zu säen und jede freie Stellung nach Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage mit den brutalsten Mitteln niederzukämpfen. Der Herr im Hause-Standpunkt soll mit allen Mitteln hochgehalten werden; die ganze Gehülfenschaft zu knechtseelen zu erziehen, die nur zu parieren, den ihr gnädigst bewilligten Mindestlohn mit Aufruhr zu akzeptieren haben und freudig die Misserfolge unseres schönen Malergewerbes, wie Arbeitslosigkeit usw. aus kürzerer Standesbewußtsein auf sich nehmen, das ist der glückverheißende Weg, auf den die Arbeitgeberverbände unseres Gewerbes "ihre" Arbeiter zu drängen suchen. Schon allein der Umstand, daß so bissige Gegner eines Tarifvertrages wie die Düsseldorfer Malerinnung u. a. im Handumdrehen nun ebenfalls zu "Tariffreunden" geworden sind, sind Symptome, die die Wege unserer die Kirchhofsrühe erstreben Arbeitgeber beleuchten.

Unsere Kollegen in Deutschland sind gewarnt. Nur ein Mittel gegen diese Unterjochungspläne gibt es und das heißt: gemeinsamer Zusammenschluß aller Verfassungskollegen. Nur eine strenge, wohlgerüstete Organisation wird im Stande sein, den angekündigten Stürmen festen Schrittes zu begegnen und den Scharfmachern die Krallen zu beschneiden. Regelmäßiges Kuriosum ist Verräter an seinen Klassengenossen, keine Entschuldigungsgründe können mehr gelten, test heißt es für jeden, der nicht als unser Gegner betrachtet werden will; in den Verband hinein!

Wir wenn wir einig sind, sind wir unüberwindlich!

### Lohnbewegung.

Buzug ist streng fernzuhalten nach:

Nachen, Colmar, Crefeld, Düsseldorf, Siegen, Stuttgart und Swinemünde.

Die Sperre verhängt wurde: Neben die Werkstätte des Malermeisters Heinemann in Wolfsbüttel, Wagenladiererei H. Krasselt in Gönnigh bei Münzen, in Neuh. a. Rh. über die Werkstätte H. in. Bock, Wagenladiererei, Mühlenstr. 6, und Lux in Salzungen.

Zu Holberg sind noch Kollegen arbeitslos, da die Arbeitgeber sich weigern, alle Ausgesperrten wieder einzustellen. Die Kollegen werden deshalb dringend ersucht, Holberg streng zu meiden.

In Duisburg wurden am 19. März die organisierten Kollegen ausgesperrt. Buzug ist strengstens fernzuhalten!

Stuttgart. Die bekannten schwarzen Listen sind von den Unternehmern nun überallhin verbreitet, sie enthalten nach "völliger" Feststellung die Namen von 429 Kollegen; es fehlt also noch eine beträchtliche Zahl der Streikenden. Bis dato hat sich diese Liste nicht als sehr wirksam erwiesen, wenn auch bei einzelnen Unternehmen die Abgereisten zurückgewiesen oder wieder entlassen wurden, so haben sie trotzdem einen Arbeitgeber gefunden. Der schwarze Liste ist nachfolgendes Birkular beigelegt, das uns einen interessanten Einblick in das Seelenleben der bedrängten Stuttgarter Herren gewährt. Es lautet:

Stuttgart, den 7. März 1907.

Sehr geehrter Herr Kollegel

Die Gehülfenstadt Stuttgart hat wieder einmal die Arbeit niedergelegt, um höhere Löhne zu erzielen und die Malermeister Stuttgarts zu Tarifabschlüssen zu zwingen. Es ist dies immer dasselbe Lied, das alle Jahre erklingt, trotzdem das Vorgehen der Malermeister Stuttgart vom Wirt. Malerzug in Ulm, welcher am 2. u. 3. ds. stattfand, gebilligt und genehmigt wurde und trotzdem mancher Meister mit großen Opfern seine alten Gehülfen über den langen Winter beschäftigte, wird dennoch, jede Woche vergebend, den Büchsen blindlings auseilt und gekeift. Der Kampf wird bischmal ein schwerer, denn die Stuttgarter Meister sind einig darin, daß der endlosen Schrambe das Gewinde unterteilt werden muss; sie haben beschlossen, den Lohn- und Tarifkampf mit Energie und Ausdauer auszufechten. Wir richten deshalb an Sie die hölliche Bitte, uns in diesem Kampfe zu unterstützen und unter gar keinen Umständen von Stuttgart zugewiesene Gehülfen einzustellen. — Unsere Sache muss auch die Ihre sein. — Sie werden ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß diese Ihren Kollegen am Orte publiziert wird. Die Liste der Streikenden ist abgedruckt.

Für die freie Genossenschaft der Stuttgarter Zimmermeister. Ernst Fuchs.

Für den württembergischen Malerbund: Adolf Rommelshäcker.

Unsere Kollegen werden mit Stimmen von der ihnen seither gänzlich unbekannten Tatsache vernehmen, daß ihre Werkstätten nicht Ausbeutungs-, sondern "Wohltätigkeits"-stellen waren; daß also nicht die Gehülfen für den Unterhalt des Meisters mit hupfen mußten, sondern umgekehrt dieser auf seine Kosten die Gehülfen aufzuhalten hat. "Zahlenschäkia" ist dies in der vorletzten Nr. der Stutt. M.-Blg. bereits nachgewiesen; besonders teuer kommen den Herren die besser bezahlten Kollegen. Um Schluß der angezogenen "Beweisführung" stellt der Autor wenigstens die Frage: "Wo bleibt aber der Nutzen für den Meister bei einem besser bezahlten Gehülfen?" Vielleicht erichtet sich einer unserer Kollegen, die Frage zu beantworten.

Kaufort-Gerau. Das Solidaritätsgefühl bei den Kleinstmeistern ist groß und auf Tarifbruch getreten. Am 1. Februar 1907 ist in einer Versammlung in Gerau eine 1000 M. in der Entfernung von 15 km besiegelt, um die Leidenden Löhnen fertig zu stellen. Doch haben von diesen jungen Leuten nicht alle Lust, hier Hausarbeiterdienste zu leisten, denn einige von ihnen haben in den ersten Stunden bereits wieder Stuttgart verlassen, da sie nicht in ihrem Knabenalter schon eine derartige Verwendung finden wollen. Die Bezahlung dieser Kaufreißer ist eine Splendide, denn 10 M. Tagelohn ist keine Seltenheit für solche Kleinmeister.

Durch diese Entlohnung der Streikbrecher sind wir doppelt überzeugt, daß unsere Forderung — 4,77 M. bei 9 Stunden Arbeit pro Tag — eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Es handelt sich bei diesem Lohnkampf auch weniger um die "unverschämten Forderungen der Gehülfen", als um den Herrn-im-Hause-Standpunkt zu wahren. Denn nach Aussagen maßgebender Unternehmer soll in diesem Jahr die Gehülfenorganisation auseinandergerissen werden, denn dann sei mindestens sechs Jahre Ruhe im Gewerbe zu erwarten.

Das Zertrümmern der Organisation könnte aber auch auf der anderen Seite praktisch werden, denn die Zimmermeister-Genossenschaft dürfte kaum einen längeren Kampf aufzuhalten, dagegen wird unsere Filiale aus diesem Kampf gestärkt und gefestigt hervorgehen. Die Kollegen haben sich auf einen schweren und ernsten Kampf gefaßt gemacht und sind entschlossen, denselben bis zur Entscheidung durchzufechten. Wir ersuchen allerorts die Kollegen, bis auf Weiteres nicht nur Stuttgart zu meiden, damit den Unternehmern ihre Verlockungen im Winde verhallen und die Kleinmeister gezwungen sind, ihre Arbeiten am Orte selbst fertig zu stellen und nicht in Stuttgart Streikbrecherdienste verrichten zu können.

Rostock. Auf unsern der hiesigen Innung am 1. März eingereichten Lohntarif, in dem die 9½stündige Arbeitszeit und ein Minimallohn von 55 M. gefordert wird, ist uns nun ein von ihr ausgearbeiteter Tarif aufgeschickt worden. In diesem bieten uns die Meister einen Minimallohn von 45 M. für Gehülfen bis zu zwei Jahren nach der Lehrzeit und 47 M. für ältere Gehülfen. Zu diesem Tarif nahm eine von 116 Kollegen besuchte Versammlung Stellung und wurde einstimmig beschlossen, der Innung mitzuteilen, daß ihr Tarif für uns unannehmbar sei, jedoch wären wir bereit, auf Grund unseres Tarifes mit ihr in Unterhandlung einzutreten. Die Stimmung der Kollegen in dieser Versammlung war eine Kampfesfreudige, mög. sie von Bestand sein. Haben die Kollegen doch gezeigt, daß sie nicht bloß dem Namen nach zu 95 Prozent organisiert sind, sondern daß auch alle für untergetretet einzutreten wollen. Kollegen, erscheint auch in den

nächsten Versammlungen wieder so zahlreich, versäume niemand seine Pflicht!

= Colmar. Seit dem 15. März stehen die hiesigen Kollegen, 70 Mann stark, im Streit, nachdem die Unternehmer ihre Entscheidung immer wieder verögert haben. Zum Streitbruch haben sich nur 4 am Orte bereitgefunden, darunter die beiden früheren Vorsitzenden der Filiale, Christen und Gut, kein Wunder also, daß es in Colmar früher nicht vorwärts gehen wollte. Die Situation ist hier durchaus günstig. Verhandlungen, die bis jetzt stattfanden, führten aber noch zu keiner annehmbaren Rücksicht.

= Zu Bötzheim haben sich die Verhandlungen ebenfalls zerschlagen, nachdem die Arbeitgeber weitergehende Zugeständnisse nicht gemacht haben.

= Auch in Gmünd haben die Verhandlungen zu keiner Einigung geführt; es dürfte die Haltung der Arbeitgeber an diesen Orten wesentlich den Einstellungen der Stuttgarter Schafsmacher zuzuschreiben sein, die, wie wir schon berichteteten, nicht bloß in Stuttgart keinen Tarif wollen, sondern auch die seither abgeschlossenen Tarife wieder befehligen wollen.

An die Kollegen im 8. Bezirk richten wir die Aufforderung, überall für Verhandlungshaltung des Zuganges nach den bedrohten Orten zu sorgen und in allen Orten Versammlungen zur Auflösung der Kollegen über die bestehenden Spannungen abzuhalten.

= Düsseldorf. Seit dem 14. März befinden sich die Düsseldorfer Kollegen im Streit. Am 8. Februar wurden die hiesigen Anträge die Forderungen zugesetzt und bis zum 23. Februar die Antwort erwartet. Einen Tag später kam dann doch eine Antwort, welche besagte, daß die Innung mit der Ausarbeitung einer „Abänderung“ zur Arbeitsordnung beschäftigt sei, in der auch die Lohnfrage geregelt werden sollte. Eine Abschrift solle man dem Gesellenausschuß bis zum 27. Februar aufstellen. — Nachdem eine fröhliche Innungsversammlung den Beschluss gefaßt hatte, die 9stündige Arbeitszeit einzuführen unter Aussatz der Frühstück- und Werkspause und entsprechende Aufbesserung des Lohnes, waren wir bereits geneigt, anzunehmen, unseren Innungsbazonen wegen der optimal gezeichneten Rücksichtigkeit unrecht getan zu haben. Da just zur selben Zeit eine größere Kommission der Innung zur Regulierung mit den Gewerkschaftsspreisen beläuft war, so erwarteten wir ein Angebot, das sich zum mindesten doch hätte verbauen lassen. Über nichts von alledem. Da kam den Machern vom Ganzen ein Umstand zu gute, den auszunutzen sie als eine nationale Tat erachteten. Die Handwerkskammer zu Münster brachte einen Artikel über „Tarifverträge, Gesellen- und Meisterprüfungen“, dessen praktische Durchführung der Düsseldorfer Malerinnung als das Non plus ultra der Gerechtigkeit für Meister, Gesellen, geprüfte und ungeprüfte und für Arbeitsleute erachtet. (Vielleicht kommen wir noch gelegentlich einmal darauf zurück.) Gesagt und getan war eins und so wurde unseren Kollegen ein Monstrum von Arbeitsordnung (das Wort Tarif ist eine unheilvolle Wirkung aus auf die Herren, wie bekannt sein dürfte) vorgelegt, wie man sie von dieser Innung nicht anders erwarten konnte. Nur 13 Lohnstufen enthielt diese Arbeitsordnung, die als Grundlage auch anderen Städten empfohlen wird. Nach bereits zweimal 24 Stunden sollte sodann am 1. März mit dem Gesellenausschuß hierüber beraten werden. Letzterer lehnte im Auftrage beider Organisationen die Verhandlung über die eigene Vertragshälftnis ab und beantragte über den von beiden Organisationen eingereichten Tarif zu verhandeln unter Hinzuziehung von 2 Vertretern derselben. Der Innungsvorstand lehnte diese Anträge ab, worauf der Gesellenausschuß das Votum verlor. Man will mit den Vertretern, die nach den gepflogenen Ausdrücken in der Innungsversammlung „keine Nachleute“ sein sollen, nichts zu tun haben. Nun sollte am 13. März endgültig über die Lohnforderungen entschieden werden. In letzter Stunde berief die Innung nun noch eiligst den Gesellenausschuß und zwar ebenfalls für den 13. März. Da aber die bereits bekannten Versammlungen nicht mehr aufgestellt werden konnten, wurde der Gesellenausschuß beauftragt, zunächst wiederum die Hinzuziehung der Vertreter zu beantragen und dann über den Standpunkt, die Festsetzung des Lohnes, zu beraten, um in den Gesellenversammlungen einen Bericht erstatzen zu können. Und wiederum wies man die Organisationsvertreter ab und verhandelte mit dem Gesellenausschuß über die Lohnfrage. Endlich in der sogenannten „Arbeitsordnung“ dreizehn Staffelungen enthalten, so hatte man sich insoweit genauso, daß nur noch vier Staffelungen aufrecht erhalten würden. Vergeblich bemühten sich die Gesellenvertreter, im Höchstfalle zwei Staffelungen im Tarif ihre Bestimmung geben zu können, die Meister zu überzeugen, worauf dann die Verhandlungen abgebrochen wurden und der so berücksichtigte Verschleppungstatik wie in den Vorjahren ein Ziel gesetzt war. Die Versammlung wies die 4 Staffelungen zurück und beschloß am kommenden Tage in den Streit einzutreten. Der Kampf ist da, die Herren haben es nicht anders gewollt. Man mag noch so viel schreiben und konstatieren, daß die Kollegen den Streit freiwillig vom Baune gebrochen haben, und sich noch dreimal je 160 M von den Mittelstandsrettern scheinen lassen, um die lieben Mitbürgen zu bewegen, nur ja die Arbeit aufzuhören und die Meister in ihrer „Notlage“ zu unterstützen; die Kollegen Düsseldorfs haben es fast unter so menschenwürdigen Zuständen, wie sie in Düsseldorf existieren, weiter zu arbeiten. Die einmütige Räumung großer Werkstätten auf einen Schlag — allein 700 waren es am ersten Tage der Arbeitsniederlegung — hat den Beweis geleistet, daß die Kollegen nicht nur ernstlich gewillt sind, auf friedlichem Wege eine Verbesserung zu erzielen, sondern auch bereit sind zu kämpfen.

= Leipzig. In einer gut besuchten Versammlung nahmen wir Stellung zu der Antwort der Innung auf unsere Forderungen. Das Angebot der Innung steht eine Erhöhung des Stundenlohns von 55 auf 58 M für alle über 20 Jahre alten Gehulsen vor; alle weiteren Forderungen, wie Verkürzung der Arbeitszeit auf 8½ Stunden, Feiertagslohnzahlung, Freigabe des 1. Mai etc., wurden glatt abgelehnt. Mit Ausnahme der gnädigst gewährten 3 M Teuerungszulage, ist dieses Angebot eine direkte Ver schlechterung gegen den jetzigen Tarif, indem jetzt junge Kollegen bis nur einem Jahr nach beendeter vierjähriger Lehrzeit nur 5 M weniger erhalten, während die Differenz nach dem Angebot 8 M beträgt und die Parenzzeit um ½ bis 1 Jahr verlängert wurde. Unstreicher sollen auf dem jetzigen Lohn von 48 M gleichfalls stehen bleiben. Dieses Angebot wurde von der Versammlung abgelehnt und folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 11. März im „Volkshaus“ versammelten Malergehulsen nehmen Kenntnis von dem Angebot der Innung auf unsere Forderungen. Sie erklären diese zum Teil sogar gegen den jetzigen Tarif verschlechterten Vorschläge als nicht geeignet zum Abschluß eines Tarifs. Sie beauftragen den Gesellenausschuß erneut, mit der Innung auf Grund unserer Forderungen in Verhandlung zu treten und erwarten einen endgültigen Bescheid bis zum 28. März d. J. Alle Anwesenden versprechen für die Stärkung unserer Organisation unausgefeilzt tätig zu sein und mit allen Mitteln für ihre Forderung einzutreten.“

In der Innungsversammlung, die das Angebot beraten und beschlossen hat, herrschte eine Stimmung, als ob es um Kopf und Kragen ginge. Daß sich die Meister ewige Freimaurer schworen, muß jeden, der die Verhältnisse kennt, schmierig an, und auch manchen der Meister, die wirklich etwas zu tun haben und Leute beschäftigen, wird eine Wämpelei überlaufen sein, als der Oberleiter N. erklärte, die „kleineren“ würden bei einem event. Streit zu den „Großen“ gehen und dort feste „buttern“. Da, zu wünschen wäre es den „Großen“, damit sie wenigstens mal sehen, mit welcher Gesellschaft sie es zu tun haben. Durch die ungünstige Witterung ist die Arbeitsgelegenheit noch schlecht; doch wenn die Sonne höher steigt, werden diese Kreuzschwirre wie der Schnee verschwinden, dann beginnt die Jagd nach Arbeit um jeden Preis. Darum lassen wir uns durch das Gefasel dieser Sorte „Meister“ nicht einen Schritt breit von unserem Wege abdrängen.

Vorläufig läßt sich noch nicht klar übersehen, wohin der Weg geht; wenn nicht alle Anzeichen tragen, beabsichtigt man in den leitenden Innungskreisen dem Arbeitgeberverband Gelegenheit zu geben, durch sein Eingreifen den Unternehmern zu demonstrieren, wie notwendig es ist für sie, sich dem Verbandsanzufüllen. In einem Circular, das unter dem Eindruck der oben geschilderten Innungsversammlung allen Unternehmern zugeschickt wurde, heißt es u. a.:

„Die Tarifänderung ist als vollzogen zu betrachten und es ist unsere Pflicht, rechtzeitig Stellung zu den Forderungen zu nehmen. Die Innung will nach den Auslagen des Herrn Obermeisters Grüner die Verhandlungen führen und alle sich ergebenden Differenzen — und diese sind mit Sicherheit zu erwarten — sind vom Arbeitgeberverband auszutragen; ihm allein fällt die in dieser Sache wichtige Entscheidung zu.“ Und weiter heißt es: „Alle Kollegen sind verpflichtet, dem Arbeitgeberverband beizutreten, damit wir den Gehulsen von innen herein geschlossen entgegentreten können, denn hier handelt es sich um eindeutige praktische Fragen, um unsere geschäftlichen Lebensinteressen, an denen jeder Kollege ohne Unterschied interessiert ist.“

Zum Schluß folgt dann zum Übeliß noch das Programm:

#### Was wollen wir?

Wir wollen geordnete, durch Tarifverträge gesicherte Zustände in unserem Berufe schaffen! Wir wollen also den Frieden!

So geht es fort mit Grazie. So viel Worte, so viel Gläsern. Denkt, wenn man Tarife abschließen will, darf man sich nicht einbilden, daß dies ohne die andere Partei geht, und man nach Gutbünken die Bestimmungen festlegen kann. Denkt bis jetzt haben ja noch nicht einmal geordnete Verhandlungen stattgefunden. In einer Innungsversammlung, zu der der Gesellenausschuß nicht geladen wurde, um unsere Forderungen eingehend begründen zu können, wurde darüber abgestimmt, was jeder geben will. Das Material wurde einer Kommission überwiesen, die auf Grund dieses Materials dann einer späteren Innungsversammlung dieses Kommandos Tarif vorlegen und von ihr auch angenommen und jetzt bereits allen Meistern zugedacht wurde. Da dieser Vorschlag war es doch aller Voraussicht nach nicht möglich, eine solche Art zu realisieren, mit dem von jedem Gehulsen einzeln abzustimmen, ob er können, mir der Obermeister versucht am Schluß der Verhandlung den Eindruck der Rauhstigkeit etwas zu verleihen, indem er erklärte, daß die Innung zu weiteren Verhandlungen geru bereit sei. Dieser platonischen Viebekerklärung kann wohl kein großer Wert beigelegt werden, da ein von denselben Obermeister unterzeichnetes Circular besagt: „Verhandlungen mit den Gehulsen haben zu einer Einigung nicht geführt.“ Und weiter unten: „Der von den Gehulsen eingereichte Lohntarif wurde abgelehnt, dagegen wurde der der Innungskommission und dem Vorstand ausgearbeitete Lohntarif mit 235 gegen 4 Stimmen angenommen und beschlossen, ihn vom 1. April 1907 einzuführen. Punkt 5. 10 des Innungstatuts ist jedes Mitglied verpflichtet, diesem Besluß nachzukommen.“

Auf der einen Seite verspricht er Entgegenkommen, denn, wenn die Worte „weitere Verhandlungen“ einen Sinn haben sollen, können sie nur so aufgefaßt werden: auf der anderen Seite dagegen legt man sich schon fest. Den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes steht man mit in die Kommission, da der Gesellenausschuß, als jener in der ersten Sitzung „zufällig“ zugegen war, verlangte, daß auch unsere Organisationsleitung hinzugezogen werden soll. Alles in Allem, die Unternehmer sind vorläufig zu einem Entgegenkommen nicht bereit, man verfügt im Trieben zu sitzen. Wir werden zu geeigneter Zeit unsere Maßnahmen zu treffen wissen, doch scheint es ohne Kampf nicht abzugehen.

Darum werden die Kollegen aufgefordert, Leipzig zu meiden.

= Auerbach. Schafsmacher an der Arbeit. Die Kollegen von obigem Orte reichten einen Tarif ein. Die Antwort darauf lautete dahin, daß sich die Meister dem Süddeutschen Malerverband angeschlossen hätten (seit vier Tagen). Nun hielten beide Organisationen eine gemeinsame Sitzung ab, wozu auch ein Vertreter des Meisterverbandes von Darmstadt anwesend war. Bei dieser Sitzung wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht praktisch sei, einen Tarif für die Orte der Bergstraße überhaupt in Erwägung zu ziehen. Man einige sich dahin, daß in den nächsten Tagen eine Sitzung sein sollte, wo uns die Meister einen diesbezüglichen Tarifentwurf vorlegen wollten. Am 13. März kam die Antwort, daß „in der gestrigen Versammlung alle Punkte abgehn“ und eine Sitzung damit gegenstandslos geworden sei. Bei diesen Leuten scheint die elfstündige Arbeitszeit für alle Seiten bleiben zu sollen. Doch werden die Gehulsen sich dieses Ablehnen nicht bieten lassen und die gebührende

Antwort auf dies kulturfeindliche Bestreben der Meister geben. Die Meister scheinen ihren Verband nur gegründet zu haben, um jede Verbesserung der Lage der Gehulsen zu verhindern.

Können die Herren Meister ihre Lebenshaltung verbessern, so ist das selbstverständlich und vernünftig, nicht aber bei uns. Daß sie als Gemeinderäte, Kirchenvertreter, Mitglieder usw. glauben, gar keine Rückicht auf „ihre“ Arbeiter nehmen zu müssen, ist recht bezeichnend für diese christlichen Arbeitgeber.

= Siegen. Am 6. März fand eine gemeinschaftliche Sitzung des Gehulsausschusses und des Vorstandes der Innung statt, um zur Veratung unserer Forderungen Stellung zu nehmen. Die Innung legte uns einen Tarif vor, in dem uns wohl gewisse Zugeständnisse gemacht wurden, aber von uns abgelehnt werden mussten, da kein Mindestlohn gewährt wurde und die Herren Arbeitgeber nicht zu bewegen waren, uns in diesem Punkt einzugehen zu kommen. Daraufhin fand am 8. März eine öffentliche Versammlung statt, um hier den Bericht über die Verhandlungen entgegenzunehmen. Die Kollegen konnten sich mit dem Vierbieten der Meister nicht einverstanden erklären und beschlossen, an den von uns aufgestellten Forderungen strikte Festhalten. Charakteristisch sind die Ausführungen eines Arbeitgebers und zwar des Herrn Kottmanns, daß die Arbeiter jetzt überhaupt zu viel verdienten, indem sie zum Befreiungsort sogar noch Wurst, Käse usw. verzehrten. Dieser Herr hat wohl von sich aus exemplifiziert. Zu der nun am 12. März stattfindenden Versammlung hatten die Arbeitgeber uns nun ebenfalls wieder ein Schreiben gesandt, in dem ein Normallohn von sage und schreibe 40 M zugestellt wurde, was die Versammlung mit Entrüstung zurückwies. Die Versammlung beschloß mit 40 gegen eins Stimme, da uns die Herren Arbeitgeber in keiner Art und Weise entgegengekommen sind, die Arbeit am 13. März niederzulegen. Die Arbeitgeber hatten dann am selben Abend noch eine Innungsversammlung und wurden wir am Donnerstag mittag zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen, wo uns dieselben dann einen Mindestlohn von 40 und 46 M gewähren wollten, was wir jedoch ablehnten. Wir machten aber den Vorschlag, ihrerseits auf 43 und 48 M hinaufzugehen und wir würden uns bereit erklären, daß auf dieser Grundlage eine Einigung erzielt werden könne, worauf aber die Arbeitgeber nicht eingingen und die Verhandlungen somit abgebrochen wurden. Herzhaft haben wollen wir noch, daß sich Herr Obermeister Fischer alle Mühe gegeben hat, die Angelegenheit auf Friedlichem Wege beizulegen. Leider haben sich auch hier wie überall mehrere Streitbrecher eingefunden. Fünf Meister haben unsere Forderungen bewilligt und arbeiten unter neuen Bedingungen bis jetzt 20 Kollegen, so daß jetzt noch 20 Kollegen zu unterstützen sind.

= In Nienburg, Löbau und Bittau sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Da die dortigen Meister versuchen, von auswärts Leute heranzuziehen, sind die Kollegen vor Zugang nach diesen Orten gewarnt.

= Greifswald. Nach wiederholten Verhandlungen ist mit der freien Malerinnung wieder ein Tarif auf zwei Jahre vereinbart worden und tritt nach Ablauf des alten am 1. April 1907 in Kraft. Die Mindestlöne wurden erhöht auf 41 M für 1907 und 43 M für 1908 (früher 39 M), dagegen für längere Gehulsen auf 37 und 39 M (früher 35 M); für Liebhaber auf 10 M (5 M); Nacht- und Sonntagsarbeit 20 M (10 M); die Kündigung ist aufgehoben. Außerdem Regelung der Landarbeit und der Lohnzahlung. Wenn wir am Orte auch einen guten Stammbaum älterer Gehulsen haben und diese die Versammlungen auch regelmäßig besuchen, so ist das gleiche von den jüngeren Kollegen, die ebenfalls alle unserer Vereinigung angehören, leider nicht zu sagen. Pflicht aller Kollegen ist es, zu jeder Versammlung zu erscheinen und zwar plünktlich, denn nur durch rege und sachliche Diskussion ist es uns möglich, Gutes und Ersprechliches für die Gemeinschaft zu schaffen. Darum tut jeder seine Pflicht auch nach dem Abschluß des neuen Tarifes und sucht die uns noch Fernstehenden von unserer guten Sache zu überzeugen.

= Gießen. Zwischen der Freien Vereinigung der Maler, Lackierer und Weißbinder-Meister zu Gießen und der Vereinigung der Maler, Lackierer, Tüncher und Weißbinder Deutschlands, Filiale Gießen und Umgegend, wurde ein Tarifvertrag vereinbart, wonach die Arbeitstage vom 1. April bis 1. Oktober eine 10stündige ist. In den übrigen Monaten richtet sie sich nach den jeweiligen Verhältnissen und Tageshelle. Das Verbringen von Materialien und Handwerkzeug von und nach der Arbeitsstelle findet nur während der Arbeitszeit statt.

Der Mindestlohn beträgt vom 15. März 1907 bis Ende Februar 1908 40 M, vom 1. März 1908 bis Ende Februar 1909 41 M pro Stunde. Für jüngere Gehulsen, die eine ordnungsgemäße Lehrzeit bestanden haben, kann ein geringerer Lohn vereinbart werden, jedoch nicht unter 32 M pro Stunde. Eine weitere Erhöhung der Löhne findet nach Erreichen des einzelnen Arbeitgebers nach Leistungen und Fähigkeiten statt. Über Stunden werden nur in dringenden Fällen ausgeführt und werden von 6 bis 8 Uhr abends (Samstag von ½ bis 8 Uhr ab) mit 10 M, Nachtarbeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens mit 20 M pro Stunde pro Stunde vergütet. Sonntagsarbeit wird wie Nachtarbeit berechnet. Für auswärtige Arbeit, wo sich eine tägliche Rückkehr nach dem Wohnorte nicht ermöglichen läßt, findet eine besondere Vergütung nach Nebenkunst statt.

Die Lohnnungsabteilung ist eine wöchentliche und hat bis Samstag abend ½ bis 8 Uhr mit Schlüß der Arbeitszeit beendet zu sein. Der Wochen schlüß erfolgt Freitag abends, Samstag findet keine Besperrpauze statt. Es wird nur wirklich geleistete Arbeitszeit bezahlt.

Die Aufhördarbeite ist im Interesse des Gewerbes möglichst zu befreien; wo dieselbe unvermeidlich ist, muß der festgesetzte Stundenlohn ausbezahlt und die tarifmäßige Arbeitszeit eingehalten werden.

Am den Tagen vor Ostern und Pfingsten ist um 4 Uhr Schlüß der Arbeitszeit. Die Kündigung ist gegen seitig aufgehoben, jedoch kann die beiderseitige Auflösung des Arbeitsverhältnisses nur am Schlüß des Arbeitstages erfolgen. Das Frühstück und Belpern soll, wo die Arbeitsverhältnisse dies gestatten, möglichst auf der Arbeitsstelle eingenommen werden.

Der Arbeitgeber hat, soweit es in seiner Macht liegt, für verschiedene Arbeitstage zu sorgen. Ebenso ist dafür zu sorgen, daß stets reine Seife und Seife zum Waschen vorhanden sind und die Bundesratsverordnungen beiderseitig eingehalten werden.

Bei Regelung von Meinungsverschiedenheiten aus diesem Vertrage wird eine Schlichtungskommission von drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern eingesetzt. Die Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Arbeitgeber zum Vorsitzenden; derselbe hat auf Antrag der Vertreter der Arbeitnehmer sowohl als der Vertreter der Arbeitgeber innerhalb vier Tagen eine Sitzung einzuberufen.

Diese Bestimmungen treten mit dem 15. März 1907 in Kraft, gelten bis 1. März 1909 und um je ein weiteres Jahr verlängert, insfern nicht spätestens am 1. Januar des betreffenden Jahres eine schriftliche Kündigung von der einen oder anderen Seite erfolgt.

In Bad Pyrmont ist mit den Arbeitgebern ein Lohnkatalog vereinbart worden. Darnach beträgt die Arbeitszeit vom 1. April bis 1. Oktober zehn Stunden, beginnend von 6 Uhr morgens bis 6½ Uhr abends. Die Frühstück- und Vesperpause beträgt je eine halbe Stunde, die Mittagspause eine Stunde. Die Arbeitszeit vom 1. Oktober bis 31. März unterliegt der gegenseitigen Vereinbarung jeder einzelnen Werkstätte. Der Mindestlohn beträgt 43 Pf. pro Stunde bis zum 15. März 1908; auf die bereits gezahlten Löhne tritt eine allgemeine Lohn erhöhung von 3 Pf. pro Stunde ein. Vom 16. März 1908 wird der Stundenlohn weiter um 3 Pf. erhöht und beträgt der Mindestlohn 44 Pf. pro Stunde. Zungen Gehältern ist bis zum Ablauf des ersten Jahres nach der Lehrzeit ein Stundenlohn nicht unter 40 Pf. bis zum 15. März 1908, von da ab ein Stundenlohn nicht unter 43 Pf. zu bezahlen. Bessere Leistungen werden nach Übereinkunft höher bezahlt. Überstunden werden mit 10 Pf. Nachts- und Sonntagsstunden mit 20 Pf. Aufschlag bezahlt. Als Nebenstunden gilt die Zeit von 6½ bis 8 Uhr abends. Als Nacharbeit die Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Die Lohnzahlung hat jeden Sonnabend nach Beendigung der Arbeitszeit stattzufinden. Aufordnungen sind gänzlich ausgeschlossen. Eine gegenseitige Kündigung findet nicht statt. Maßregelungen wegen Ungehörigkeit zur Organisation und Teilnahme an einer Lohnbewegung dürfen nicht vorgenommen werden. Der Vertrag tritt am 16. März 1907 in Kraft und hat Gültigkeit bis zum 15. März 1910, läuft stillschweigend ein Jahr weiter, so lange nicht eine Kündigung, welche zwei Monate vorher zu geschehen hat, von der einen oder anderen Seite erfolgt.

Unterschrieben wurde der Vertrag von sämtlichen Arbeitgebern, der Lohnkommission und vom Bezirksleiter.

### Literarisches.

Dritter internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1905. Herausgegeben vom internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen. Berlin 1907. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (C. Legien), 120 und XXII Seiten. Preis im Buchhandel 1,50 M. Die Gewerkschaften erhalten den Bericht zum Preise von 70 Pf. Bestellungen sind zu richten an Hermann Kube, Berlin SO. 16, Engelstorfer 15.

Arbeitssekretariat Halle a. S. Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1906.

Jahresbericht der Bauarbeiterkenschkommission zu Frankfurt a. M. für 1906.

Der christlich-nationale deutsche Gärtnerverband. Ein Kuhmesblatt; Berlin 1905 und 1906. Herausgegeben vom Hauptvorstande des Allg. Deutschen Gärtnervereins in Berlin N. 39, Meißnerstr. 3.

Leipziger Arbeitssekretariat und die Leipziger Gewerkschaften im Jahre 1906. Dritter Jahresbericht des Sekretärs.

Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung von Dr. Karl Liebknecht. Preis 1 M. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G. Diese Schrift schildert besonders die Schäden des militaristischen Systems und propagiert unter Berücksichtigung der Jugendorganisationen die Notwendigkeit des Antimilitarismus. Besonders beachtenswert ist, was der Verfasser über die Kriegervereine sagt. Wir können die Schrift nur bestens empfehlen.

Le Traducteur (14. Jahrg.). The Translator (3. Jahrgang.) — Diese beiden Publikationen sind vorzügliche Hilfsmittel für Deutsche zum Weiterstudium der französischen und englischen Sprache, sowie auch für Franzosen oder Engländer zur Erlernung des Deutschen. Der jüngst gewählte Leser- und Lernstoff macht sie zu einem ausgezeichneten Förderungsmittel im Sprachstudium für den Einzelnen sowohl als auch im Familienkreise. Probe nummern kostenfrei durch den Verlag des "Traducteur" oder des "Translator" in La Chaux-de-Fonds" (Schweiz).

Die bekannte Kunstanstalt von Richard Swierzy in Berlin zur Herstellung photographischer Vergrößerungen, Retouchen, Malereien, Bronzilverrotationsdruck (Silhouettendruck). Photographuren ist als Gesellschaft m. b. H. in Berlin, Wallstr. 89, in das Handelsregister eingetragen worden. Das Stammkapital beträgt 60 000 M. Geschäftsführer ist Porträtmaler Richard Swierzy.

### Sterbetafel.

Gießen. Kollege Wilhelm Wölker (Steinbach) ist im Alter von 17 Jahren an Influenza gestorben. Colmar. Am 5. März verstarb unser Kollege Karl Baumgartner infolge Bleivergiftung im Alter von 20 Jahren.

Elst. Am 5. März verstarb unser Kollege August Nagel, geb. 10. 2. 67 zu Elsterburg an der Proletarierkrankheit.

Leipzig. Von unseren Mitgliedern starben am 5. März Kollege Willi Schlein im Alter von 20 Jahren am Scharlach und am 8. März Kollege Wilhelm Lehmann im Alter von 30 Jahren an der Schwindsucht.

### Ehre ihrem Andenken

### Vereinstiel. Mekanikmachung.

Ausgeschlossen auf Grund des Status § 7 a Valentin Schwab, Buchn. 3772; Abi. 6 August Stolzenberg, Buchn. 6794 und Konrad Kühlstädt, Buchn. 61377, durch die Filiale Frankfurt a. M.

Beitrags erhöhung. Esnabrück vom 1. April 50 Pf., Dörsdorf 45 Pf., Mainz 55 Pf. wird hiermit bestätigt.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Rittermann, Gehr., Buchn. 23109, bez. 4. M. 07. May, Wilh., Buchn. 31012, bez. 8. M. 07. Schünfeling, Hans, Buchn. 4517, bez. 52. M. 06. Pfeifer, Frd., Buchn. 17901, bez. 1. M. 07.

Die Ren- und Erwahlungen der Filialverwaltungen die bis zum 18. d. Mts. gemeldet wurden, werden hier durch bestätigt.

### Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 12. bis 18. März 1907. Eingebracht wurde: Nordhausen M 28,74, Bremerhaven 86,75, Zeitz 38.

Material wurde versandt:

B. = Beitragssachen, C. = Eintrittssachen, B.-A.-M. = Vereinsanzeigermarken, F. = Futterale. Augsburg 400 B. a 45 Pf., 10 C.; Brandenburg 1200 B. a 45 Pf.; Braunschweig 800 B. a 20 Pf.; Breslau 10 000 B. a 55 Pf., 1200 B. a 15 Pf., 300 C.; Cassel 100 C.; Erfurt 2000 B. a 50 Pf., 600 B. a 20 Pf.; Duisburg 50 C.; Eupen 2000 B. a 45 Pf.; Gelsenkirchen 400 B. a 45 Pf.; Halle 100 C.; Hörde 200 B. a 45 Pf.; Hanau 800 B. a 45 Pf.; Hamburg 1000 C.; Kleve 50 C.; Krefeld 50 C.; Leverkusen 50 C.; Herne 50 C.; Hof 400 B. a 45 Pf.; Jena 400 B. a 15 Pf.; Kaiserslautern 800 B. a 40 Pf.; Kiel 6000 B. a 60 Pf.; Lübeck 1200 B. a 15 Pf.; Lüdenscheid 100 C.; Lüneburg 100 C.; Münster 100 C.; Neumünster 800 B. a 45 Pf.; Nürnberg 20 C.; Oldenburg 20 C.; Novales 600 B.-A.-M. a 10 Pf.; Oelsnitz 400 B. a 45 Pf., 200 B. a 40 Pf.; Osnabrück 800 B. a 50 Pf.; Pforzheim 20 C.; Pölen 400 B. a 15 Pf.; Pöhl 400 B. a 45 Pf.; Schw.-Hall 400 B. a 45 Pf.; Schweinfurt 20 C.; Stade 200 B. a 15 Pf., 10 C.; Trier 100 B. a 15 Pf.; Werder 100 B. a 15 Pf.; Wilhelmshaven 1200 B. a 50 Pf.; Wiesbaden 10 000 B. a 45 Pf.; Wittau 400 B. a 15 Pf.

Die Filialkassierer werben darauf aufmerksam gemacht, daß Wertzeichen für das erste Quartal nach dem 26. März nicht mehr versandt werden. Bestellungen für das zweite Quartal können wir erst dann erledigen, wenn die Abrechnung vom ersten Quartal bei der Hauptkasse eingegangen.

H. Bentler, Kassierer.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands (Eingeschriebene Hülfekasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 10. bis 16. März 1907.

Überwesel 111 von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von: Haune-Bremke 100 M.; Einat-Steglich 200 M.; Pabst-Landau 100 M.; Müller-Beitz 50 M.

Beiträge an die örtlichen Verwaltungen wurden abgeleitet an: Schräpler-Wilmersdorf bei Berlin 110 M.; Krebs-Cassel 100 M.; Arnsberg-Dortmund 400 M.; Köppen-Magdeburg 300 M. und Hahn-Bergedorf 50 M.

Frakturen erhielten: Buchn. 22460 F. S. Schröder in Worms 37,80 M.; Buchn. 8406 S. Heller in Erkner 18,90 M.; Buchn. 1182 C. Fädel in Zellin 12,60 M.; Buchn. 10462 S. Schmöller in Söder i. Holst. 12,60 M.; Buchn. 25268 Th. Breitenstein in Hallerode 12,60 M.; Buchn. 26307 B. Hartmann in Gröbchen in Baden 12,60 M.; Buchn. 28360 B. Jenner in Bützum 27,30 M.; Buchn. 7127 F. Pabst in Klettwitz 21 M.; Buchn. 340 S. Grebe in Buchenau 37,80 M.; Buchn. 22924 C. Nother in Brandenburg 12,60 M.; Buchn. 22871 B. Metzger in Goslar bei Goslar a. d. O. 31,50 M.; Buchn. 22452 B. Sprengler in Worms 25,20 M.

F. H. Busse, Hamburg 22, Schmalenbekerstr. 17.

### Anzeigen.

#### Filiale München.

Die zureitenden Kollegen werden erachtet, das Umschauen zu unterlassen.

Der Arbeitsnachweis befindet sich in Restaurant Müllerbad, Hansa 11, 2.8 Gebüsstet: Vom 15. März bis 15. September morgens von 7-8 Uhr und abends von 7-8 Uhr; vom 15. Oktober bis 15. März morgens von 8-9 Uhr und abends von 6-7 Uhr. Sonntags und Feiertags von 11-12 Uhr mittags.

M 3.— Die Verwaltung.

Tücht. Adler auf Möbel für dauernde Stellung sofort gefügt. Möbelfabrik L. A. Juppenlaß, Schlossberghof bei Hamburg.

50 farbte Malvorlagen Mk. 6.— Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). Ph. Brühl, Geesten i. Westf.



#### Vergroßerungen am besten und billigsten

z. B. auf Zeichenpapier 36/46 cm 46/56 cm  
**60 Pf. 70 Pf.**

(Negative gratis) liefert

**Richard Swierzy**, Ges. m. b. H. Berlin C., Wallstr. 89. — Telefon Amt 1, 3008. Tägl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. franko

**Hamburg:**  
Allen nach hier zureitenden Kollegen zur dringenden Beachtung, daß das Verkehrs- und Herbergslokal, sowie das Bureau sich im Gewerkschaftshaus, Befehlshaberhof 57-60 (am Centralbahnhof) befinden. Ebenda wird auch der Arbeitsnachweis der Filiale geführt. Das Bureau, Zimmer 49, ist geöffnet von 9-1 Uhr berufstags und von 5-8 Uhr nachmittags.

Belegschaft.

**Hoch- und Mittelpreise von 10,- bis 15,- Mark (60,- bis 90,- Pf.)**  
Hamburg 5, Lindenstrasse 19.

Beginn 15. Oktober bis 15. März. — Prospekt gratis. — Schüler unserer Schule erhielten nach Absolvierung eines Curses auf dem vorjährigen Malertage in Dortmund erste Preise.



#### Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschriebene Hülfekasse Nr. 71.)

Eintrittsgeld 2 Mrt. Wöchentlicher Beitrag Mark 0,60. Frankengeld pro Wochentag Mark 2,10, für 26 bzw. 52 Wochen. Sterbegeld Mark 110.— Kassenvermögen am Schluss des Jahres 1906 Mk. 226,287,37; in über 150 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet, und wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.

Der Vorstand.

#### Lager in prima Winseln,

Plastonbüsten, Laternen, Farbkleidern, Lacken, Farben, Schablonen und Papierpapier. Spezialgeschäft in vollständiger Einrichtung von Malerwerkstätten. Solide Ware bei billigster Berechnung.

**P. Steet**, Nürnberg, Obere Wörthstr. 18.

Neu! Im Selbstverlag erschienen Neu!  
Moderne Entwürfe  
für die Praxis des Decorationsmalers.  
Dritte Serie. — 16 Tafeln.  
Mark 2,50 franko gegen Nachnahme  
Aug. Vogler, Essen a. R.  
Atelier für Decorationsmalerei.

Berlangen Sie, Kollege, zur Probe je einen Satz Gretzer, Berliner- und Delitzscher, je einen Satz Rinds- und Fischhaaralpinse, einen Dachsvertrieb, einen Schläger, einen Modler, (je 3 Zoll breit), einen Satz Stahl- und Ledervarianten (je 10 Zoll), eine Blechpalette, zu M 13,50 per Nachnahme.

**G. Job**, Nürnberg, Lehelgasse 13.

#### Maler - Mäntel,

nur einiges Zubehör und beste Qualität

Preis je 10,- Pf. Taschen

1.00 2.00 11.00 14.00 ein Lang

2.00 3.00 3.10 3.25 M.

München 40 Pf. Nessel-Hösen 2.10 M. Drell-

Hösen und Säcken von Leinen à 2,80 M.

Extra-Größe per Stück 3.— M.

**D. Wurzel & Co., Berlin,**

Brückenstraße 18, I.

#### Maler - Kittel

aus schwerem ungebleichten Ressel (Achselöffnung)

Burschen- Männergröße

cm 95 110 100 110 120 130

M 1.85 2.00 2.25 2.35 2.50 2.65

Borderöffnung mit Umlegeträger

M 2.10 2.25 2.65 2.75 2.85 3.00

**M. Schaefer, Berlin**

Hollmannstr. 43. — Maassenstr. 17.

#### XXXXXX

Der "Vereins-Anzeiger" erscheint wöchentlich Sonnabend, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Ein Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Österreich 1,20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1,50 M. durch die Post bezogen, 1,20 M. — Anzeigen kosten die 4 gehaltenen Seiten oder deren Raum 10 Pf. (der Betrag muss stets vorher eingeladen werden) Vereinsanzeigen 20 Pf. die Seite

Der heutige Nummer liegt die Nr. 11 des Korrespondenzblattes für die Bevölkerung und Vertrauliche Leute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart

Hamburg, Schmalenbekerstr. 17.

Verlag von H. Bentler, Hamburg 22.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg

Jahresbericht des dritten Bezirks.

Wenn die Agitationskommission im vorigen Jahre schon darauf hinweisen konnte, daß für 1906 eine größere Tätigkeit bevorstehe, so hat dieses sich vollinhaltlich bestätigt, und wir können sagen, es ist für einen großen Teil unserer Kollegen ein Jahr voll Müh und Arbeit gewesen, es war ein Kampfjahr wie nie zuvor.

Bei der großen Zahl von Lohnbewegungen, die unsere Vereinigung zu führen hatte, war auch der dritte Bezirk sehr daran beteiligt und kamen all die größeren Filialen dabei in Betracht. In Bremen, Hamburg, Altona, Wandsbeck, Kiel, Lübeck, Neumünster, Oldenburg und Schwerin waren die Tarife abgelaufen und in einer weiteren Reihe von Filialen und Zahlstellen machte sich ein Streben nach materieller Besserstellung geltend. Die Hoffnung einiger Meister, durch die große Zahl der Lohnkämpfe unsere Organisation in ihrer Aktivitätigkeit lähmzulegen, ist in keiner Weise in Erfüllung gegangen, trotzdem auch in unserem Berufe schon einige Herren von dem Terrorismus der Schiffssreeder und Werftbesitzer ganz begeistert sind und ganz im Schlepptau dieser Trabanten sich auch schon zu der Behauptung verfestigen, daß die Gehülfenschaft fortgesetzt nur mit „unberechtigten“ Fortbewegungen käme, die sich selbst noch dem Wahns hingaben, ihre Lebenslage und die ihrer Klassengenossen nur dadurch verbessern zu können, daß sie mit diesen Großindustriellen Arm in Arm gehen, die sich auf den Standpunkt stellen: „Ich könnte wohl, aber ich will nicht!“

Sollte im vorigen Jahre von einem erfreulichen Aufschwung berichtet werden, was im wesentlichen wohl mit darauf zurückzuführen war, daß in den bereits genannten Filialen die Tarife gefündigt und man in eine Lohnbewegung eingetreten war, so ist es uns im Berichtsjahre nicht nur gelungen, diesen Bestand zu behaupten, sondern wir können auch wieder von einem erfreulichen Vorwärtschreiten der Organisation berichten.

Während im Jahre 1905 sich 2626 Kollegen zur Aufnahme meldeten, betrug im Berichtsjahr die Zahl der Aufnahmen 3094, die Mitgliederzahl stieg, nach vollgeleisteten Beiträgen berechnet, von 4499 auf 5457, mithin ein Mehr gegen das Vorjahr von 958 Mitgliedern.

Noch der im Oktober aufgenommenen Statistik wurden in den Filialen 6559 Kollegen beschäftigt. Nach der Abrechnung des dritten Quartals betrug nach Beiträgen berechnet die Mitglieder 5977. In den Zahlstellen und auf den Werften wurden 1473 Kollegen beschäftigt, dort läuft das Organisationsverhältnis zum Teil noch viel zu wünschen übrig, so daß von der gesamten Kollegenschaft nach dieser Zusammenstellung erst 74 Prozent organisiert sind.

Wenn der Ausschluß von 958 Mitgliedern auch sehr erfreulich ist, so ist das Resultat aber noch keineswegs ein allgemein zufriedenstellendes, wenn man die große Zahl von Aufnahmen in Betracht zieht. Bedauerlicherweise haben wir heute noch mit der Tatsache zu rechnen, daß ein großer Teil der Kollegen sich aufzunehmen läßt und dann ebenso schnell wieder verschwindet. Hier muß der Hebel angesehen werden, wenn wir das uns gesteckte Ziel erreichen wollen, denn wollen wir unsere Kämpfe erleichtern und erfolgreich gestalten, dann müssen wir die Kollegen als ständige Mitglieder gewinnen. Viele unserer Kollegen, die heute sehr für die Organisation tätig sind, glauben immer noch ihrer Pflicht genügt zu haben, wenn sie nur einen Kollegen aufgenommen; nein, dann hat erst das Erziehungswerk zu beginnen; während der Arbeitspausen oder sonst, wo sich nur die Gelegenheit bietet, muß für weitere Aufklärung Sorge getragen werden, damit die Mitglieder von den Aufgaben der Organisation überzeugt werden, andernfalls sich aber auch dessen bewußt werden, welche Pflichten sie zu erfüllen haben.

Wir hatten im Jahre 1906 in sieben Filialen einen Rückgang von 26 Mitgliedern zu verzeichnen, das trifft auch in diesem Jahre wiederum für sechs Filialen zu; zum Teil ist es mit darauf zurückzuführen, daß während des Streits viele Kollegen abgezogen sind, zum Teil aber auch darauf, daß die Kollegen ihre Schuldigkeit nicht so getan haben, wie es im Interesse der Organisation unabdingt notwendig war. Es wäre falsch, die Schuld lediglich irgend welchen Verwaltungsmitgliedern zuzuschreiben, nein, wenn wir bessere Resultate erzielen wollen, so muß jeder einzelne Kollege sich mehr in den Dienst der Organisation stellen; geschieht dies, dann wird es uns auch gelingen, im neuen Jahre diese Verluste nicht nur wieder wett zu machen, sondern noch weitere Fortschritte zu erzielen.

Neugründungen von Filialen haben wir nicht zu verzeichnen. In Aurich, Hadersleben, Leer, Stade und Wedel, wo sich Kollegen der Organisation anschlossen, sind nur Zahlstellen errichtet, die den bestehenden Filialen angegliedert wurden. Es kommen in den meisten Fällen dort wenige Berufskollegen in Betracht, das gleiche ist der Fall in den Orten, wo wir bis dato noch keinen Fuß fassen konnten. Trotzdem der dritte Bezirk so ausgedehnt ist, sind es zum größten Teil nur ländliche Bezirke und ist auch für die nächste Zeit wenig Aussicht auf Errichtung neuer Filialen vorhanden.

In den Filialen und Zahlstellen werden insgesamt 1208 Lehrlinge beschäftigt; diese Zahl würde sich bedeutend vergrößern, wenn uns die Berufe aus den kleineren Orten vorliegen würden, denn dort steht das Kleinmeisterum und die Lehrlingszüchterei in vollster Blüte und wir sind gezwungen, Mittel und Wege zu finden, diese Kollegen sofort für die Organisation zu gewinnen. Die große Aufnahmefähigkeit findet bereits ihre Ursache darin, denn es waren 835, mit 37 Prozent der neu aufgenommenen Kollegen unter 20 Jahre alt. Andernteils liegen sich aber auch 827 Kollegen aufnehmen, welche das 30. Jahr überschritten hatten.

Das gesamte Resultat unserer Lohnbewegungen ist, daß in 14 Orten, wo 4399 Kollegen in Betracht kamen, durch Verhandlungen Tarife abgeschlossen wurden; in zwei Orten wurden unseren Kollegen Lohnverbesserungen zugestanden ohne Abschluß eines festen Vertrages, während in sechs Orten mit 614 Berufskollegen man gezwungen war, in den Streik einzutreten, weil die Meister jedes Entgegenkommen ablehnten. Auch von den Aussperrungen sind wir nicht verschont geblieben, denn wegen der gestellten Forderungen kamen zwei Orte mit 1198 Kollegen in Betracht, während eine Filiale mit 222 Mitgliedern bei einer allgemeinen Aussperrung in Mitteidenschaft gezogen wurde,

und die Filiale Kiel war gezwungen, in den Streik einzutreten, um Verschlechterungen abzuwehren.

Wenn wir in Betracht ziehen, daß bei unseren Lohnkämpfen sowohl das Publikum, als auch die Behörden oft die größten Rücksichten nehmen, so können wir mit dem Verlauf und dem Erfolg derselben immerhin noch zufrieden sein. Mit Arbeitswilligen hatten wir sehr wenig zu rechnen oder wir konnten sie sofort wieder zur Abreise bewegen. Bei all unseren Lohnbewegungen hat es sich von neuem bestätigt, daß nur festgefügte Organisationen die Unternehmer zu Zugeständnissen zwingen können, daß unsere Erfolge nicht etwa der besseren Erkenntnis unserer Arbeitgeber anzuschreiben sind, sondern lediglich der Stärke unserer Organisation. Bei allen wirtschaftlichen Kämpfen ist es nur kein neues Ereignis, daß ein Teil der Kollegen mit dem Resultat nicht zufrieden ist, und den Augenblick nahmen auch einige Nachkollegen in Hamburg wahr zu Dauertreibereien; ihr Plan gelang jedoch nicht, denn die leitenden Personen konnten bei der Hamburger Kollegenschaft kein Vertrauen finden.

Während im verflossenen Jahre sich in den Filialen Bremerhaven und Flensburg kein genügendes Vorwärtschreiten bemerkbar machte, so haben wir andernteils aber auch Filialen, die die Höchstgrenze bald erreicht haben dürfen, wo sich die Neuaufnahmen nur auf zunehmende Kollegen beschränken. Aufgabe eines jeden Kollegen muß es sein, dahin mit zu arbeiten, daß wir von allen Filialen das gleiche sagen können, und das Vorwärtschreiten der Organisation in Bergedorf, Emden, Oldenburg, Rostock, Schwerin und Wilhelmshaven läßt dieses erwarten. Der Filiale Bremen, die stets mit zu den besten gezählt hat, hat sich die Filiale Kiel ebenfalls zur Seite gestellt. Wenn in letzterer Filiale die umfangreichen Verwaltungsarbeiten noch nach Feierabend erlebt werden, so darf man nicht verkennen, daß gerade dort ein tüchtiger Stammt geschultert und überzeugungstreuer Kollegen in der Verwaltung tätig

ist, die durch eifrige und gemeinsame Arbeit bestrebt sind, dem Klassierer die Arbeit zu erleichtern.

Die Haussklassierung wird in den Filialen immer mehr ausgebaut und ist überall dort gut zu nennen, wo es sich die älteren Kollegen angelegen sein lassen, derartige Posten anzunehmen und für längere Zeit zu halten, denn dadurch genießen sie ein weit größeres Vertrauen bei den Mitgliedern und deren Familienangehörigen, als wenn ein öfterer Wechsel von Personen stattfindet, worunter die Filiale Bremen haben im letzten Jahre sehr zu leiden hatte. Auch das System der Klassierung von Haussklassierern hat sich in Hamburg sehr gut bewährt.

Die Verwaltungen befinden sich allgemein in guten Händen. Da, wo noch Unkenntnis über Verwaltungsfragen vorliegt, bestreift man sich, wenigstens den notwendigen Einrichtungen Rechnung zu tragen. Leider sind es immer ein und dieselben Filialen, die sich an die notwendige monatliche Revision noch nicht gewöhnen können. Wir geben uns für das kommende Jahr der Hoffnung hin, daß die versprochene Besserung nunmehr eintreten wird.

Eine wesentliche Besserung bleibt noch zu wünschen übrig, betrifft der Beteiligung an den statistischen Aufnahmen. Wenn es auch zu verstehen ist, daß bei einem großen Teil der Mitglieder über den Wert der Statistik noch sehr viel Unklarheit herrscht, so hoffen wir, daß auch hierfür die Zukunft eine Besserung eintreten wird, wenn die Verwaltungen für genügende Aufklärung Sorge tragen. Im Jahre 1905 beteiligten sich an der Statistik 3461 Kollegen, während im Berichtsjahr 3831 Kollegen brauchbare Fragebögen einsandten. Trotz dieses Mehr von 390 Fragebögen ist die Beteiligung prozentual geringer als wie im Vorjahr. Von den Befragten waren 1993 ledig und 1858 verheiratet, letztere mit 3049 Kindern unter 14 Jahren.

Neben den Mitgliederstand im Agitationsbezirk gibt nachstehende Tabelle eine übersichtliche Auskunft:

| Filiale       | Mitgliederzahl am 31. Dez. 1905 | Mitgliederzahl nach geleisteten Beiträgen in den einzelnen Quartalen |            |            |            | Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt nach geleisteten Beiträgen | Zahl der Aufnahmen | Fragebogen gingen ein |                       |                               |     | Gesamtzahl der Schriftsteller |
|---------------|---------------------------------|--|------------|------------|------------|---|--------------------|-----------------------|-----------------------|-------------------------------|-----|-------------------------------|
|               |                                 | 1. Quartal   | 2. Quartal | 3. Quartal | 4. Quartal |   |                    | Fragebogen gingen ein | Fragebogen gingen ein | Gesamtzahl der Schriftsteller |     |                               |
| *Bergedorf    | 47                              | 50   | 87         | 64         | 53         | 59  | 63                 | 37                    | 25                    | 29                            | 45  | 57,96                         |
| *Bremen       | 810                             | 854  | 807        | 1011       | 854        | 765   | 881                | 500                   | 453                   | 376                           | 297 | 500                           |
| Bremerhaven   | 97                              | 161  | 164        | 166        | 190        | 112   | 170                | 410                   | 122                   | 41                            | 12  | 15                            |
| *Cuxhaven     | 15                              | 10   | 41         | 16         | 8          | 19  | 19                 | 9                     | 9                     | 15                            | 5   | 7                             |
| Emden         | 32                              | 54   | 48         | 38         | 35         | 33  | 44                 | 50                    | 73                    | 28                            | 2   | 3                             |
| Flensburg     | 53                              | 77   | 87         | 57         | 55         | 64  | 69                 | 79                    | 56                    | 15                            | 19  | 48,85                         |
| *Hamburg      | 2173                            | 2321   | 3041       | 3066       | 2453       | 2207  | 2720               | 1100                  | 1375                  | 961                           | 989 | 1525                          |
| Hörnum        | 61                              | 59   | 59         | 76         | 65         | 67  | 65                 | 30                    | 38                    | 28                            | 25  | 50                            |
| Kiel          | 498                             | 608  | 588        | 742        | 735        | 514   | 668                | 274                   | 410                   | 261                           | 241 | 426                           |
| Lübeck        | 188                             | 164  | 149        | 123        | 136        | 161   | 143                | 74                    | 67                    | 33                            | 61  | 128                           |
| Neumünster    | 54                              | 45   | 50         | 37         | 42         | 49  | 43                 | 24                    | 26                    | 16                            | 6   | 4                             |
| Oldenburg     | 44                              | 38   | 58         | 43         | 44         | 50  | 45                 | 24                    | 26                    | 22                            | 17  | 27                            |
| Rostock       | 35                              | 58   | 38         | 45         | 44         | 42  | 46                 | 33                    | 60                    | 27                            | 18  | 42                            |
| Schleswig     | 21                              | 22   | 19         | 28         | 32         | 26  | 24                 | 11                    | 18                    | 17                            | 4   | 5                             |
| Schwerte      | 82                              | 89   | 73         | 66         | 63         | 79  | 78                 | 78                    | 38                    | 19                            | 31  | 45                            |
| Wilhelmshaven | 171                             | 162  | 326        | 239        | 181        | 163   | 227                | 138                   | 182                   | 56                            | 61  | 117                           |
| Wismar        | —                               | 4  | 14         | 31         | 29         | —   | 19                 | —                     | 34                    | 8                             | 18  | 38                            |
| Wörring       | 7                               | 7  | 5          | 14         | ?          | 7   | 10                 | ?                     | 9                     | 5                             | 5   | 11                            |

In den mit einem Stern bezeichneten Filialen besteht ein Tarif.

Nach dieser Zusammenstellung ist der Durchschnittslohn für männliche Mitglieder um 20 % im Jahre gestiegen.

Die drei Filialen in Berlin, Hannover und Hamburg machen sich zunehmend ein erhebliches Vorwärtschreiten bemerkbar und sind in den letzten beiden Filialen durch die eingeleiteten Lohnbewegungen ganz wesentliche Verbesserungen eingetreten. Leider sind in den verschiedenen Betriebsverträgen noch so viel Missstände vorhanden, daß es noch manchen Anstoßes bedarf, bevor nur einigermaßen geregelte Zustände herbeigeführt sind.

Einen ganz wesentlichen Fortschritt haben wir zu verzeichnen bei den Kollegen, die auf Werften und Schiffen beschäftigt sind. Wenn diese in der gleichen Weise vorwärtschreiten, so wird man für die Zukunft deren Fortbewegungen nicht mehr den Widerstand entgegenstellen, wie das bisher der Fall war. Es ist auch dringend notwendig, daß in diesen Betrieben all die verschiedenen Akkordsysteme aufgehoben werden, bei denen heute niemand weiß, was für die Arbeit gezahlt wird. Die Agitation unter diesen Kollegen wird im wesentlichen noch dadurch erschwert, daß es heute noch den verschiedensten Berufsorganisationen zum Teil als Mitglieder angehören, und dadurch, daß jeder für seine Organisation agiert, werden Feindseligkeiten hervorgerufen, die es wünschenswert erscheinen lassen, daß unsere Berufskollegen insgesamt nur einer Organisation als Mitglied angehören dürfen.

Auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven sind von 132 Beschäftigten nur 31 organisiert, trotzdem einige Kollegen im letzten Jahre in diesem Betrieb recht rege für unsere Vereinigung agitiert haben; aber nachdem sie einige Erfolge zu verzeichnen hatten, verlangten diese gewonnenen Kollegen für sich eine eigene Filiale, verlangten für sich einen eigenen Beitragsmodus, eine Extravertretung auf der Generalversammlung, und als man ihnen nicht sofort in allem Rechnung tragen konnte, haben sie der Organisation schließlich wieder den Rücken gekehrt, um lediglich als überzeugte Parteigenossen für die Zukunft aufzutreten zu können. Hoffen wir, daß auch dort recht bald eine bessere Überzeugung sich Bahn bricht. Seitens verschiedener Werftleitung wird auch schon versucht, die Kollegen in die „gelben“ Gewerkschaften hineinzutragen.

Im kommenden Jahre wird es nicht an Kämpfen fehlen und werden sicher wiederum große Anforderungen an die Organisation gestellt werden. Die Mitglieder müssen darum heute schon damit rechnen, und in voller Übersicht dessen können wir feststellen, daß die Solidarität und der Offiziermut unter unseren Kollegen immer starker Fuß fassen. Während früher sich oft gegen die geringste Beitrags erhöhung ein Sturm der Entrüstung bemerkbar mache, ja, die Kollegen deshalb aus der Organisation austreten würden, so haben in diesem Jahre die Filialen allgemein dahin gearbeitet, daß sie rechtzeitig für einen Referendumswahltag

tragen, und haben dementsprechend ihre Beiträge erhöht. Bereits zwei Drittel sämtlicher Mitglieder zahlen heute schon einen Wochenbeitrag von 60 %. Auch sind die Kollegen allgemein ihren Verpflichtungen nachgekommen zur Entrichtung der vom Vorstand ausgeschriebenen Extrasteuer von 3 M. In den Filialen waren es nur einige, die in der Bezahlung häufig waren und sich gern davon zurückgezogen hätten, aber nur einzelne benutzten dieses als Grund, deshalb aus der Organisation auszutreten. Der durchschnittliche Mitgliederstand war 5457 und trotzdem im dritten und vierten Quartal noch 966 Aufnahmen gemacht wurden, die bei dieser Extrasteuer überhaupt nicht in Betracht kamen, so wurden dennoch 33 189 Extramaratten umgesetzt, so daß 5521 Mitglieder, mithin 63 Kollegen mehr als die Durchschnittszahl beträgt, ihren Verpflichtungen nachgekommen sind.

Fassen wir somit unseren Bericht zusammen, so können wir noch sagen, wir haben erfreuliche Fortschritte gemacht, aber wir haben auch noch vieles zu leisten. Vorläufig sollen und können die Erfolge nur dazu dienen, neue Kraft und noch größeres Vertrauen zu schöpfen zur neuen, gemeinsamen und energischen Arbeit. Wenn die Kommission wiederum auf die allseitige Unterstützung der Kollegen rechnen darf, so werden wir am Schlüsse des Jahres 1907 wiederum auf ein günstiges Resultat zurückblicken können.

G. M. B. U. C. H.

Zum Kampf gegen die Bleifarben in Holland.

Bekanntlich ist im September 1903 von dem Niedersächsischen Minister des Innern eine Kommission eingesetzt worden mit dem Auftrag, zu untersuchen, ob in Holland Bleiweiß durch Zinkweiß ersetzt werden kann und welche technischen und finanziellen Schwierigkeiten damit verbunden wären. Diese Kommission ist aus Ingenieuren, Doktoren, Offizieren usw. nebst einigen Vertretern der Malermeisterorganisationen zusammengesetzt und steht unter Leitung von Prof. L. von Stein. Gehilfen sind nicht in diese Kommission aufgenommen.

Nunmehr ist, wie wir dem Fachorgan "De Schilder" unseres holländischen Brüderverbandes entnehmen, der vorläufige Rapport der Kommission publiziert. Es gibt an, wo und auf welche Weise die Farbenproben gemacht worden sind. Ferner geht daraus hervor, daß umfangreiche und ernste Untersuchungen bereits eingeleitet sind.

Der Schlussbericht wird in keinem Falle vor 1908 erscheinen. Jedoch enthält der vorläufige Rapport schon zwei wichtige Schlüsse, die einstimmig — also auch die Vertreter der Meisterorganisation stimmen dafür — gefasst wurden. Sie lauten:

1. daß bei der Anwendung der Bleiweiß- und Zinkweißfarben, wie sie von der Kommission zusammen gestellt, also praktisch gut zu verarbeiten waren, hervortrat, daß das Zinkweißzweifelsohne in keinerlei Beziehung in Deckkraft dem Bleiweiß zurücksteh, im Gegenteil noch etwas besser bedenkend genannt werden kann.

2. daß die Zinkweißfarbe bei gleicher oder besserer Deckkraft und in Abweichung der jetzt geltenden Preise noch etwas billiger ist als Bleiweißfarbe (dies betrifft die Menge, die zum Streichen von gleich großen Flächen gebraucht wird).

Alles spricht also dafür, daß die Arbeit der Kommission für unsere holländischen Kollegen gute Erfolge bringen wird. Schon im vorigen Jahr hat der Arbeitsminister den Beschluss gefasst, bei der Ausführung von staatlichen Malerarbeiten dürfen nur Zinkweißfarben verwendet werden. Natürlich sind die dortigen Malermeister sehr entrüstet, und es hat bereits der Malermeisterbund, genau wie ein Teil unserer Meister, eine Gegenagitation eingeleitet. Über unsere Brüderorganisation wird auf dem Posten sein und nicht ruhen, bis das gesetzliche Verbot der Verwendung der Gissfarben durchgeführt ist.

### Zweifelsfragen aus dem Gebiete der Arbeiterversicherung.

#### A. Krankenversicherung.

1. Sterbegeld für ein Kind ist doppelt zu zahlen, wenn beide Eltern der Kasse angehören und durch ihre Mitgliedschaft Anspruch darauf haben. Es kann aber durch Statut bestimmt werden, daß das Sterbegeld nur einmal gezahlt wird.

2. Gegen Ordnungsstrafen, die Kassen wegen Übertretung der Krankenvorschriften festlegen, kann das Mitglied binnen 2 Wochen nach Gründung derselben Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde erheben. Die Aufsichtsbehörde ist befugt, die Strafe herabzulegen oder ganz aufzuheben.

3. Die Kassen sind berechtigt, die von ihnen verfügten Ordnungsstrafen mit Sterbegeld abzurechnen.

4. Mitglieder, deren Einkommen auf über 2000 M erhöht wird, sind berechtigt, die Mitgliedschaft freiwillig fortzusetzen. Sie müssen dann ihre dahingehende Absicht der Kasse innerhalb 8 Tagen, von dem Eintritt der Erhöhung ab gerechnet, mitteilen.

#### B. Invaliden- und Altersversicherung.

1. Der Anspruch auf Invaliden- oder Altersrente ist bei der für den Wohnort oder Beschäftigungsort des Versicherten zuständigen unteren Verhältnisbehörde (Magistrat) oder Rentenstellen geltend zu machen.

Als Beweisstücke sind diesem Antrage beizufügen: die letzte Quittungskarte, die Aufzeichnungen über die ungezahlten Quittungskarten, etwaige Bescheinigungen über Krankheit und militärische Dienstleistungen. Ferner ist zu beibringen ein ärztlicheszeugnis über die Erwerbsunfähigkeit bei dem Antrage auf Invalidenrente und die Geburtsurkunde bei dem Antrage auf Altersrente.

2. Die Anerkennung von zuvor noch nicht entrichteten Beiträgen bei Antrag auf Renten ist unstatthaft. Es ist jedoch dem Versicherer gestattet, in Fällen, in denen der Arbeitgeber die Beibringung von Marken verweigert oder untersetzt, dieselben seinerseits zu beschaffen und in die Quittungskarte einzufügen.

#### C. Unfallversicherung.

Die Berufsgenossenschaften sind befugt, zur Vermeidung von Unfällen Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen und können die Arbeitgeber zur Befolgung dieser Vorschriften anhalten durch: Geldstrafen bis zu 1000 M oder Einschätzung ihrer Betriebe in eine höhere Gefahrenklasse oder, falls sich die leichtere bereits in der höchsten Gefahrenklasse befindet, durch Zuschläge bis zum doppelten Betrag ihrer Beiträge.

Aus Nachlässigkeit und Sparsamkeit werden die Unfallverhütungsvorschriften leider von einem großen Teil der Arbeitgeber nicht beachtet. Auch die Arbeiter interessieren sich noch nicht so, wie es nötig ist, für die strikte Befolgung dieser Vorschriften seitens der Unternehmer, obwohl sie oft genug durch das Fehlen von vorgeschriebenen Schutzausrüstungen Leben und Gesundheit einbüßen. Sie handeln also in ihrem eigenen und im Interesse ihrer Familien, sowie ihrer Kollegen, wenn sie über fehlende Schutzausrüstungen der betreffenden Berufsgenossenschaft oder einem Schuhmann Mitteilung machen und auf Abhülfe dringen.

ok.

### Aus unserem Berufe.

+ Aus Arbeitgeberkreisen. Als ein praktischer Mann präsentierte sich uns der Malermeister Riedorf in Baruth M. Er glaubt, nach dem uns vorliegenden Schreiben, etwas Neues und für die Praxis Wertvolles gefunden zu haben, besonders für diejenigen Kollegen, die auf dem Lande oder in Villenkolonien wohnen. Er hat nämlich die Absicht, eine genaue Anleitung zur Herstellung einer Sonnenuhr zu schreiben, die die "wahre Sonnenzeit" zeigt und auch einige Tafeln, die die Sonnenuhr und die zugehörigen Tabellen bildlich veranschaulichen, eben zu bilden und zu lassen. Wer sich für die Sache interessiert, möge sich an den Herrn wenden, aus der Zahl der Büchsen wird er ersehen, ob sich die Kosten der Drucklegung rentieren. Unseres Erachtens wird der wohl aus Erfahrung vorsichtig gewordene Meister sein Geheimnis mit ins Grab nehmen müssen, der Kampf und dessen Vorbereitungen gegen die organisierte Gehulfsenschaft nimmt die Meister un-

seres Gewerbes so sehr in Anspruch, daß sie für die Gehaltung unseres Berufes, für dessen Verbesserung und fachtechnischen Weiterbildung nicht das geringste Interesse übrig haben. Die wachsende Zahl der ungelernten Arbeiter und die systematische Bevorzugung solcher bei Lohnkämpfen sind alltägliche Erscheinungen, die keines Kommentars bedürfen.

Die Organisierung der Unternehmer macht große Fortschritte. Jetzt wurde in Berlin unter dem Namen "Schuhverband selbständiger Glaser und verwandter Gewerbe Deutschlands" eine neue Unternehmerorganisation gegründet, die u. a. auch die Abschaffung der Altkörperarbeit, die Garantie des Durchschnittslohnes oder Einführung eines Minimallohnes und "andere Forderungen von prinzipieller Bedeutung" als unberechtigte Forderungen bezeichnete. Welche Forderungen denn eigentlich von Arbeitgebern einmal als "berechtigt" bezeichnet werden, davon hat man bisher noch nichts gehört. Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß sie überhaupt keine Forderung als berechtigt ansiehen.

+ Zuai "Mindestleistungstarif" in München. Die Christlichen fühlen sich durch unseren logischen Beichlitz "an die Wand gedrückt" und haben ancheinend ganz vergessen, daß ihnen diese Folge schon vorausgesagt wurde, ehe sie Ende Oktober 1905 den Mindestleistungstarif in einer Versammlung annahmen, die von gegen 24 Anwesenden, darunter auch verschiedene Nichtkollegen, besucht war. Das gegenwärtige Gedanken dieser "Kollegen" kennzeichnet sie ebenfalls nach einer recht traurigen Seite. Für einen großen städtischen Bürgerpitalneubau werden die neuen Möbel angefertigt. Da diese vom Schreiner nur einmal geolt sind, müssen sie also ausgebrannt, vergipst, geschliffen, gekittet und 2 Mal weiß gestrichen werden, so daß sie decken. Diese Arbeiten machen die Christlichen unter Mitwirkung ihres Vorstandes Meichenberger in Offenbach und zwar zu folgenden Preisen: 1 Bettlade 40 M, 1 zweitür. Kleiderkasten 35 M, 1 Waschisch, auch innen, 55 M, 1 Nachtläschchen, auch innen, 35 M, 1 Tisch 25 M, 1 Bank 40 M, 1 Hocker 10 M, 1 Stuhl 20 M usw. Resultat M 14.— Altkörperwochenbericht. Wer wird nun angefischt solcher Tatsachen die praktischen Erfolge noch anzuzweifeln wagen?

+ Submissionsblätter. München. Für die Maler- und Aussteckarbeiten im neuen Rathause wurden von 35 Malermeistern Osserten eingereicht. Während das Höchstgebot (Malermeister Schramm) 13544.40 M betrug, war das niedrigste (Malermeister v. Ahn) 6613.86 M. — Wir wundern uns über solche Ergebnisse nicht, zeigen sie doch mehr als viele Worte selbst am allerdeutlichsten, welch ungünstige Verhältnisse in unserem Gewerbe vorhanden sind. Das kann aber auch, trotz der Bemühungen einiger weniger Ausnahmen, nicht anders sein, wenn sich sogar die führenden Elemente der Meisterorganisation gegen eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, gegen eine Verständigung mit unserer Organisation, erklären, wovon gerade München, Stuttgart usw. als sprechende Beispiele dienen. Alle Bestrebungen der Arbeitgeber zur Erringung und Festlegung von Einheitstarifen werden für die Kasse sein, wenn sie sich nicht vorher bemühen, zuerst das Fundament zu ihrem Aufbau zu legen und das ist die gemeinsame Schaffung von Tarifverträgen, die den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen und Ansprüchen auch Rechnung tragen.

+ Der Württemb. Malermeisterbund beschloß auf seinem eben abgehaltenen zweiten Verbandstag, den Abschluß von Tarifverträgen mit der Gehulfsenschaft abzulehnen. Bezeichnend für die Rückständigkeit dieses Bundes ist, wie zwar von den anwesenden Vertretern die Notwendigkeit einer neuen Preisliste, die allen Behörden und Malermeistern zur genauen Einhaltung überarbeitet werden soll, erachtet wurde, im gleichen Moment noch keine Richtung der Gehulfschaft festgestellt wurde, die die Gehulfschaften zu einer solchen Preisliste einladen. — Dennoch kann die Gehulfschaft die Voraussetzung für die Durchsetzung der Tarifverträge nicht abweichen, da sie sonst auf die Gehulfschaften und auf die Gehulfschaften der anderen Gewerbe einwirken kann. — Doch die Gehulfschaften sind bereit, die Gehulfschaften zu unterstützen, um die Gehulfschaften zu einer solchen Preisliste zu bewegen. Die Entwicklung unserer Organisation wird auch diesen Bund noch eines besseren beleben und ihm de facto beweisen, daß die Anerkennung der Arbeiterorganisation eine selbstverständliche Notwendigkeit ist und wir in unserem Gewerbeleben auf gemeinsame Arbeiten angewiesen sind, wenn es für beide Teile besser werden soll. Wie sich übrigens ein erfolgreicher Kampf gegen die traurigen Missstände beim Submissionswesen ohne eine tatsächliche Basis durchführen läßt, das wird wohl das Geheimnis des württ. Malermeisterbundes bleiben.

Der Celler Malermeisterverein hatte am 1. März d. J. eine Versammlung der selbständigen Maler und Lackier Nordwestdeutschlands einberufen, die von circa 110 Meistern aus den verschiedensten Städten besucht war. Auch die Vertreter der Handwerkskammern in Hannover und Hildesheim nahmen daran teil. Es handelte sich um die Gründung eines Arbeitgeberverbands. Der Celler Malermeister Renghausen-Celle, der das einleitende Referat hatte, legte die Gründe für den Zweck dieser Versammlung dar. Man müsse darauf bedacht sein, daß ein einheitliches Programm unter den Kollegen zu stande käme; an allen Enden und Enden schlossen die Verbände aus dem Boden, aber bei jedem sei das Programm ein anderes. Weshalb wolle man nicht von den Gegnern lernen, da man mit den anderen Gewerben nicht gemeinsam gehen könne, man brauche aber der Gehulfschaften nicht vor den Kopf zu stoßen. Man solle daher streben, die Streitigkeiten durch Schiedsgerichte zu regeln, und einen Verband zu gründen, der in politischer und gewerblicher Beziehung einig sei. Unter den Rednern bemerkten wir auch unseren früheren Kollegen Wehle-Bremerhaven der sich in so kurzer Zeit schon zu einem kleinen Scharfmacher ausgebildet hat, der selbe Kollege, der auf der Mainzer Generalversammlung für einen obligatorischen Streitbeitrag eintrat. Herr Großmann-Hannover trat für die Gründung von Arbeitgeberverbänden in den einzelnen Städten, die sich nachher zu einem großen und ganzen zusammen schließen sollen, ein. Zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit wurde eine aus den Herren Löwenstein-Großmann-Hannover, Bachaus-Gegesack, Renghausen-Celle, Habermann-Hildesheim, Korten-Wienburg, Barensehe-Soltau, Wezel-Bremerhaven, Nienburg-Hameln, Herrenberg-Göttingen, Röthen-Steine, Meher-Bassum und Nienfel-Lünen bestehende Kommission gewählt, welche bis zum Gründungstage die nötigen Vorarbeiten erledigen und in einer an diesem Tage in Celle tagenden Versammlung Bericht erstatte soll.

Berichtigung. In der vorigen Nummer ist in der Notiz "Gelegen wie gedruckt" die 5. Zeile von oben, die sich in der 11. wiederholte, versehentlich stehen geblieben. Die 5. Zeile muß lauten: "den Streik eintrat, die Hamburger, Altonaer und Wand's".

Köslin. (Situationsbericht.) Nach Ablauf des verflossenen Geschäftsjahrs geben wir hiermit einen kurzen Bericht über den Stand der hiesigen Firma. Betrachten wir unseren Mitgliederbestand, so kann man wohl zuvreden sein, sind doch unsere Versammlungen jetzt gut besucht und kann man daher mit guter Hoffnung in die Zukunft blicken. Gewiß haben wir auch mehrere ältere indifferente Kollegen, die da immer sagen: „Es hat doch keinen Zweck!“ Diesen geht es anscheinend immer noch zu gut. Um allgemeinen sehn aber doch die Kollegen ein, daß die Löhne hier am Orte bei diesen teuren Zeiten viel zu niedrig sind; werden doch solche gezahlt von 35 bis 42 M bei 10stündig Arbeitszeit. In einzelnen Fällen sogar noch darunter. Überstunden werden mit Aufschlag, Nassaden- und Landarbeit mit Ausnahme einiger Werkstätten, ohne Aufschlag bezahlt. Am traurigsten sieht es aber aus, wenn man die Verordnung zur Verhütung von Blei- und Blei- und deren Einhaltung betrachtet. Die hiesigen Meister glauben mit der Aussgabe der Marktläufe ihre Pflicht getan zu haben, da von deren Einhaltung nichts zu merken ist. Hier muß unbedingt Remedium geschaffen werden.

Ihr seht, Kollegen, wie traurig die hiesigen Verhältnisse noch sind. Darum rässt Euch auf, zeigt, daß Ihr nicht gewillt seid, unter solchen Zuständen weiter zu arbeiten. Alle müssen helfen. Die Seiten werden immer ernster. Alle müssen Verantwortung größer. Da muß es Pflicht eines jeden Mitgliedes sein, mit zu arbeiten durch Taten, durch seine eigene Persönlichkeit. So nehme sich ein jeder in diesem Jahre zum Vorjahr, nach Kräften zu agitieren, in Versammlungen sowohl wie auch auf Arbeitsstellen, damit auch wir an eine baldige und erfolgreiche Lohnbewegung denken können. Abgeschüttelt alle Laune undzaghaftigkeit; auf zum Kampf!

### Etwas über Leistung.

Aus Essen schreibt uns ein Kollege:

Die Tatsache, daß unsere Herren Arbeitgeber bei Abschaffung von Lohntarifen mehr denn je bestrebt sind, ihnen die Leistungsklausel beizufügen, macht es zur dringenden Notwendigkeit, sich einmal des Näheren mit der Frage der Leistung in unserem Gewerbe überhaupt zu beschäftigen.

Au und für sich wäre ja nun an einer "Normalleistung" nichts auszusehen, wenn von einer solchen in unserem Gewerbe überhaupt die Rede sein könnte. Denn, ziehen wir alle die Nebensächlichkeiten, womit man in den meisten Fällen zu rechnen hat, in Betracht, z. B. bei Privatarbeiten, das Herumhantieren mit Möbelstücken usw., so dürfte damit die Möglichkeit des Vorhergesagten bewiesen sein. Doch noch ein anderer Umstand läßt die Möglichkeit einer täglichen Normalleistung als ausgeschlossen erscheinen, nämlich die Beschaffenheit des zu bearbeitenden Gegenstandes. Da muß neben der Normalleistung, die der Tarif vorschreibt, auch die Qualität, es heißt dort von durchdurchgängigen Arbeiten, in Frage gezogen werden, so soll damit deutlich gesagt sein, daß der Betrieb bei der Normalleistung auch das Risiko derselben zu übernehmen hat, also für die Qualität der Arbeit garantiiert.

Nun kann doch selbstverständlich eine vom Schreiner sauber gearbeitete Holzfläche in verhältnismäßig kürzerer Frist fertig gestellt werden, als eine Holzfläche, die alles andere wie lauber ist. Ebenso verhält es sich mit den Möbel- und Wandstrichen; erstere bedingen in den meisten Fällen Vorarbeiten, die auf die Leistung sehr merkbar einwirken. Nun könnte man ja noch vieles anführen, was die Möglichkeit einer solchen Leistungsklausel in unserer Gewerbeleben vor einer solchen Verhältnis zu vertretenen Ansprüchen an einen ansatzbare Einstellung selbst Arbeitgeber in Celle, die da erklärt: für uns hat ein solcher Leistungstarif nichts zu bedeuten, aber für das Gros unserer Kollegen ist er von Wichtigkeit. Die Arbeitgeber, die obiges äußerten, sind natürlich solche, die noch Anspruch darauf haben, daß man bei von ihnen geleisteten Ausführungen und Arbeiten noch von Qualität reden kann. Unders ist es bei den bekannten Pfusch- und Kleineimistern. Dank der gegenwärtigen Preisdrückerei, die diese Buchmeister mit Fleiß betreiben, besteht für sie das Wort Qualität nur dem Namen nach. Darum wundert es einen ja auch garnicht, wenn man in den sogen. Leistungstarif Arbeiten aufgezeichnet findet, wie sie eben nur bei richtigen Pfuschmeistern in Anwendung gebracht werden. Außerdem weiß jeder Kollege und ebenso gut die Herren Arbeitgeber, daß man für den Lohn, den man heute erhält, auch ein erstaunliches Quantum leisten muß, dafür sorgen die Herren schon in genügendem Maße, auch ohne Leistungstarif.

Doch noch eine Klausel verdient die Beachtung: nämlich die Teilung der Kollegen in zwei Klassen, indem dem Mindestlohn eine Altersgrenze gegenüber gestellt wird. Erheiternd muß es eigentlich auf jeden unbefangenen Menschen wirken, wenn man da sieht von Gehulfsen unter und über 20 Jahre. Also, am ersten Tage bei Überarbeitung des zwanzigsten Lebensjahres besteht der Gehulfs die Fähigkeit, einen um ein paar Pfennig höheren Lohn zu verdienen, die er aber drei Tage vor Erreichung des 20. Lebensjahres noch nicht besitzt. Darum sieht man auch in sämtlichen Stellenangeboten von "jungen, tüchtigen" Gehulfsen. Kann man doch die jungen Gehulfsen bedeutend mehr antreiben, und ist doch ihre Arbeitskraft bedeutend billiger wie die der älteren Kollegen. Das dieses der Grund ist, warum der Arbeitgeber auf dieser Klausel besteht, wird niemand bestreiten wollen. Jeder Kollege, der sich solle drei Jahre hat ausspielen lassen, besitzt Anspruch auf einen auskömmlichen Lohn, schon aus dem einfachen Grunde, weil die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse sich den Teufel um das Alter eines Menschen scheren. Und wenn hier und da ein minder befähigter Kollege darüber ist, so trifft die Verantwortung hierfür doch lediglich auf den Arbeitgeber selber, weil er es trotz seines gesetzlichen Ausbildungsmonopols unterlassen hat, den ihm als Lehrling anvertrauten jungen Mann zu dem zu machen, was er eigentlich sein sollte, zu einem tüchtigen Handwerker. Soll denn das Gros der Kollegen für die Sünden solcher "Arbeitsmeister" büßen? Und weiter: Prüft man nicht diese jungen Leute, sobald sie ihre Lehrzeit beendet haben? Also ihr Herren, die ihr

Über die Leistungsfähigkeit der jüngeren Kollegen zu wettern das Recht zu haben glaubt, hier liegt es an euch, diesem Nebelstande abzuholzen. Für die Kollegen allerorts aber soll der sich heraus erhellende Vertrag gelten: Die Bezahlung der Arbeit ist und keine Bezahlung des Menschenalters. Denn jeder Erdenbürger hat Existenzbedürftigkeit und das genau so viel wie jeder hier herumjuppende Geldprolet; der Klassenunterschied ist Arbeit und Kapital, und zur ersten gehört jeder, der seine Arbeitskraft verkaufst, und die Klasse Arbeit noch einmal zu teilen in Arbeiter erster und zweiter Klasse würde unseren Tendenzen widerspielen. Wenn auch unsere christlichen Kollegen mit ihrem beschränkten Unterstanzerstand solches nicht zu fassen vermögen, so soll uns das durchaus nicht hindern, agitatorisch in diesem Sinne zu wirken und bei Einreichung von Lohntarifnach diesen Grundsätzen zu verfahren. Auch die christlichen Kollegen haben ein Haar in dem vorjährig abgeschlossenen Leistungstarif gesunken und ihn bereits geändert. (D. Red.) Den Herren Arbeitgebern aber geben wir den guten Rat, in ihren Verbänden darauf hinzuwirken, indem sie für Einheitlichkeit der Preise und gegen die oft geradezu standolose Preisdrückerei eintreten und wir geben ihnen die Sicherung, dann wird die Sache auch ohne Abschließung eines sogen. Leistungstarifes von statthen gehen.

### Jahresbericht der Filiale Stuttgart.

Das abgelaufene Jahr hat unsere Filiale durch unermüdliche Agitation und Kleinarbeit ein beträchtliches Stück vorwärts gebracht. Ist es uns leider auch nicht gelungen, die im Frühjahr begonnene Lohnbewegung zu einem erfolgreichen Ende durchzuführen, so kann doch erfreulicherweise konstatiert werden, daß sich die Filiale zu einer Höhe emporgeschwungen hat, die auch bei den Unternehmern die Frage aufwerfen dürfte, ob es nicht ratsam wäre, den „Herr-im-Hause“-Standpunkt einmal zu verlassen und mit der Gehülfenorganisation in Verhandlungen einzutreten, wie es anderwo ebenfalls geschehen ist und gewiß nicht zum Schaden der Unternehmer. Ob unsere Kollegen zum dritten Male wieder bereit sind, sich eine Werkstattordnung, die an Einseitigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, aufzustrohren zu lassen, wird wohl schwerlich der Fall sein.

Die Mitgliederbewegung veranschaulichen folgende Zahlen:

|   |                     |
|---|---------------------|
| Bahl der eingetragenen Mitglieder am Schluß des Jahres 1905 | 395                 |
| Ausgenommen insgesamt in 1906                               | 630                 |
| Zugereist kamen in 4 Quartalen                              | 185                 |
| Übergetreten von anderen Verbänden                          | 12                  |
|   | Ga. 1222            |
| Davon sind abgereist  | 363                 |
| Zum Militär   | 27                  |
| Wegen rückständiger Beiträge gestrichen                     | 78                  |
| Ausgetreten   | 27                  |
| Gestorben   | 3                   |
| Ausgeschlossen  | 2                   |
|   | Abgang in Summa 498 |
| Mithin Mitgliederbestand am 31. Dezember 1906               | 724                 |

Dass die Filiale Stuttgart unter einer kolossalen Flutuation zu leiden hat, beweisen diese Zahlen. Nicht zuletzt hat die stetige Abreise der organisierten Kollegen darin ihre Ursache, daß in Stuttgart noch ganz rückständige Lohn- und Arbeitsbedingungen bestehen. (Heißt es doch in den von den Unternehmern aufgestellten Geschäftsordnung: Der übliche Lohn für Gehülfen, welche die Lehrlingsprüfung mit Erfolg bestanden haben, beträgt pro Stunde 40 h.) Dass in Beeten einer allgemeinen Lebensmittelsteuerung mit einem derartigen Lohn nicht die allernotwendigsten Bedürfnisse befriedigt werden können, bedarf keiner besonderen Erwähnung, zumal die Miete für eine zweizimmerige Wohnung 320 M., für eine dreizimmerige 480 M. im Durchschnitt beträgt. Hier Verhältnisse herbeizuführen, die ein menschewürdiges Auskommen ermöglichen, wird wohl die allernächste Aufgabe unserer Organisation am hiesigen Orte sein.

Agitation wurde in jeder Beziehung planmäßig und intensiv betrieben. Es fanden statt: 34 Vorstandssitzungen, 9 Vertrauensmännerversammlungen, 6 öffentliche Versammlungen, 20 Mitgliederversammlungen und 38 Betriebsversammlungen. Werkstellenbesprechungen usw. machten sich 186 notwendig. Der Versammlungsbesuch hat sich gegenüber dem Vorjahr bedeutend gehoben, ist aber prozentual noch weit hinter der Mitgliederzahl zurück. Die Erkenntnis sollte doch einmal bei den Kollegen Platz greifen, daß mit dem Beiträgen allein die Pflicht gegenüber der Organisation nicht erfüllt ist, sondern jedes Mitglied sollte es sich zur Aufgabe machen, mit den übrigen Kollegen in den Versammlungen mitzuraten und mitzuholen. Hoffen wir im Interesse unserer Organisation, daß dieses im Jahre 1907 zutrifft.

Durch die sich immer weiter ausdehnende Stadt sahen wir uns genötigt, Versammlungen in den Außenbezirken abzuhalten, um die an der Peripherie der Stadt wohnenden Kollegen von den Vorgängen innerhalb der Organisation stets auf dem Laufenden zu halten. Der Besuch dieser Versammlungen ist auch kein besonders guter zu nennen, namentlich der Bezirk Cannstatt läßt in dieser Beziehung sehr viel zu wünschen übrig. Auch hier gilt das oben angeführte.

Nicht unerwähnt soll die Gründung der Lackierersektion bleiben, die sich im Dezember 1906 konstituierte. In den Lackierereibetrieben sind die Verhältnisse keineswegs bessere und angenehmere, sondern im Gegenteil, die allerfressensten Mißstände existieren dort noch und wird es ebenfalls Aufgabe der Vereinigung sein, in diesen Werkstätten reformierend zu wirken. Um auch in dieser Beziehung gemeinsam zu arbeiten, wurde der Vorsitzende dieser Sektion in die Ortsverwaltung gewählt. Die auf diese Weise hergestellte gegenseitige Verbindung dürfte nur von Vorteil für die Lackierer sein.

Statistische Erhebungen fanden insgesamt vier statt und zwar zwei zur Erforschung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses und zweimal wurde durch Fragebogen festgestellt, inwieweit die Bundesratsverordnung betr. Bleifarbengefeß eingehalten wird. War hierbei die Beteiligung nicht so zahlreich, wie zu erwarten gewesen wäre, so erhielten wir doch immerhin wieder ganz interessante Ergebnisse in verschiedenen „Musterbetrieben“. Das bei den Statistiken gewonnene Material leistet uns jederzeit recht

wertvolle Dienste, es dürfte deshalb in Zukunft eine größere Beteiligung an derlei Erhebungen zu erwarten sein.

Die Kassenverhältnisse haben sich im abgelaufenen Jahr ebenfalls bedeutend gebessert. Die Gesamteinnahme betrug 15.941,66 M. gegen 8264,20 M. im Vorjahr. Die Ausgaben 14.816,86 M. gegen 7347,73 M. im Vorjahr. Der totale Kassebestand beträgt somit 1224,80 M. gegen 166,47 M. im Vorjahr. 750 M. Stammkapital am Gewerkschaftshaus sind nicht mitgerechnet. Infl. dieser 750 M. beträgt der Kassenbestand 1874,80 M. Die Befürchtung verschiedener Kollegen, die Mitgliederzahl würde zurückgehen, wenn der Antrag der Verwaltung, im Winter 25.2 zu erheben, angenommen würde, ist nicht zur Tat gebracht worden, sondern das Gegenteil ist eingetreten. Wir haben heute nahezu doppelt so viele Kollegen in der Organisation als im vorigen Jahr, wo der Beitrag 15 M. betrug. Es liegt deshalb kein Anlaß vor, diese Beitrags erhöhung zu bereuen, denn als eine der ersten Aufgaben ist es zu betrachten, in Friedenszeiten einen möglichst hohen Lofakonds anzusammeln, damit in ev. Kampfperioden den Kollegen unter die Arme gegriffen werden kann.

Kollegen Stuttgarts! Vorwärts heißt unsere Jugend, vorwärts sind wir im Jahr 1906 gekommen! Im Jahr 1907 wollen wir das nachholen, was wir im vorigen Jahr nicht erreichen konnten. Darum erfülle jeder seine Pflicht und bebereize die Worte, die am Kopf unseres Vereins-Anzeigers stehen: Kollegen, rüstet eifrig, agitiert und organisiert!

**Jahresbericht der Filiale Magdeburg 1906.** Ein Jahr, das wohl lange dem Gedächtnis der Magdeburger Kollegen eingeprägt sein wird, war es doch ein Jahr der brutalsten Unternehmerwillkür und des schändigen Scharfmachers.

Der Lohntarif von 1904 erreichte sein Ende; wir standen somit im Zeichen der Lohnbewegung. Einen verbesserten Lohntarif aufzustellen, um den fortwährend gestiegenen Preisen von Lebensmitteln, Kleidung, Wohnung, Steuern etc. nachzukommen, war also selbstverständlich. Mit einem begründeten Begeisteer schreiben an die Zwangsinnung abgesandt, war das Resultat: Auflösung der Zwangsinnung, weil die Gehülfen nicht mehr günstig seien. Unsere Tarife erhielten wir mit dem Rate zurück, uns an den neu errichteten Arbeitgeberverband für das Maler- und Lackiergewerbe zu Magdeburg und die umliegenden Orte, einzutreten. Dem Tarif wurde eine glatte Ablehnung ohne Angabe von Gründen zu Teil. Neben ein Monstrum ihrerseits, das eine Erhöhung des Lohnes von ganzen 6 M. pro Tag enthielt, wurden resultlos verlaufene Verhandlungen geführt. Die brauen Hirsche vollzogen den berüchtigte Tarifabschluß und die Hamburger Verbände wurden am 7. April, acht Tage vor Ostern, ausgesperrt. Der Kampf war heiß und wurde auf beiden Seiten mit zäher Energie geführt. Mit der freien Innung wurde später ein Tarif vereinbart, im übrigen nach 11 wöchentlicher Aussperrung die Arbeit bedingungslos aufgenommen. Jedoch jetzt sollten wir den fanatischen Hass der Scharfmacher spüren, wenn auch mit heimlicher Freude die alten Leute eingestellt wurden, so mußte doch jeder keinen Austritt aus dem Verbande schriftlich erklären; nur die Mädelschüler sollten weiter der Aussperrung überantwortet werden und im Winter die Zwangsinnung überantwortet werden. Daß diese gemeine Handlung des Sozialtarifraub der Unternehmer und die ebenso schoßlige Handlung des Arbeitervertrags der Kirche hemmend auf die Organisation wirkten, verstieß sich am Stande. Durch den Verlauf der Bewegung machte sich in den eigenen Reihen Misstrau bemerkbar und so hatte die Verwaltung keinen besonders leichten Stand, obgleich zur vermehrten Tätigkeit im verschlossenen Jahre bereitwillig jeder seinen Posten vertrat. Am 17. Februar, Brunninkungen, Konferenztag, trat die Kirche ein, ohne die, ohne sich in die Sache einzuhauen, ohne die, ohne sich in die Sache einzuhauen.

Die Lohnerhöhung, die sich auf 40% Eingänge und 10% Ausgänge.

Die Gesamteinnahme betrug 20.780,34 M. und die Ausgabe 19.906,56 M. Beitragsmarken wurden 18.959 und 78 Beitragstreie an sieben Kollegen umgesetzt, so daß der durchschnittliche Mitgliederstand im letzten Jahre 270 gegen das Vorjahr 336 betrug. Die Ausgaben für Unterstützungskassen für Streiks 13.958,35 M. für Kranken 947,55 M. an Fleissunterstützung 186,88 M. an Sterbegeld 240 M. und an sonstigen Unterstützungen 210 M.

Durch den Arbeitsnachweis wurden 429 bei 563 offenen Stellen besetzt. Bisher waren die Nachweise der Arbeitnehmer bei den Meistern verpönt; nur in sehr dringenden Fällen wurden sie benötigt, jetzt scheint eine Wandlung bei den Herren eingetreten zu sein, denn sie können nicht genug den Arbeitsnachweis des Herrn Exkollegen Blüttner, Gewerkvereinsbeamten, empfehlen.

Lebendigkeits- und Bildungsdrang war auch in diesem Jahre wieder erfreulich; die Bibliothek wurde 354 mal benutzt, doch mußten die geplanten Levestunden auch in diesem Winter wegen zu schwachen Besuches fortfallen. Aber noch eines wollen wir an dieser Stelle betonen; es gibt noch Kollegen, die Leser der General- und Standardpresse sind. Hinaus mit solchen Blättern! Welches Blatt stand uns in unserem schweren Kampfe treulich zur Seite? Es war die hiesige „Bundeszeitung“ ganz allein, wie sie auch in jeder Weise die Interessen des arbeitenden Volkes betrifft. Unzweckmäßig haben wir die Pflicht, auch dafür zu sorgen, daß sie bei jedem einzelnen Kollegen Eingang findet.

War die Agitation am Orte lahmelegt, so waren unsere Kollegen durch die Aussperrung in alle Winde zerstreut. Überall wurden Anknüpfungen gesucht und so ist es Dank der Aussperrung verschiedentlich gelungen, Kollegen der Organisation zurückzuführen, Zahlstellen und Filialen zu gründen. Eine der bestfundierten Zahlstellen ist Stuttgart geworden. Mitten im Herzen der Altstadt, ist sie von 25 Mitgliedern bei der Gründung bald um die doppelte Zahl stark geworden. Dem regen Geiste der Kollegen nach zu urteilen, wird sie noch weiter wachsen.

Von der Filiale Bürg, die seit Juli als Zahlstelle angelassen ist, kann man ja nicht derartiges Erfreuliches melden, doch wird die Agitation auch dort wieder einsetzen, um wieder auf die alte Höhe und noch weiter zu kommen.

Noch vieles wäre aus diesem ereignisreichen Jahre zu berichten, doch schon dieses zeigt deutlich, daß wir mit aller Kraft und Energie zu arbeiten haben. Zwiespalt ist der Feind, der uns in unserer Agitation entgegentritt: Unter-

nehmer und unsere eigenen Kollegen. Das Unternehmen fürchtet unsere Macht, die wir ihm als Organisation entgegenhalten, und unsere Nach-Kollegen sind gebunden von dem süßlichen, harmoniedünnen Gezwätz der Hirsch-Dunkerschen Führer, die über Arm in Arm mit den Unternehmern die Rechte der Arbeiter mit führen treten, die noch nicht eingeebnet haben, daß nur Einigkeit, nur der Zusammenschluß in eine Organisation, die wirtschaftliche Lage unserer Berufskollegen bessern kann.

Darum, Kollegen, frisch aus Werk, mit neuem Mut zu neuem Kampf.

**Heilbronn.** Jahresbericht 1906. Die Geschäfte der Filiale wurden in diesem Jahre infolge der Lohnbewegung wesentlich erhöht und auch der Besuch der Versammlungen war infolgedessen ein guter zu nennen. Versammlungen wurden 20 abgehalten, Ausschreibungen 14, ferner waren 3 Lohnkommissionssitzungen. In der Hauptstube war der Verhandlungsort in den Versammlungen „Unsere Lohnbewegung“. Die Einführung und Einhaltung des Tariffs ging freilich bei manchem schwer, aber nicht nur bei den Arbeitgebern, sondern bedauerlicher Weise auch bei erschienenen unserer Kollegen. Infolge der Bewegung war selbstverständlich eine erhöhte Agitation erforderlich und hatte die Filiale nach alledem einen Erfolg zu verzeichnen, der darin besteht, daß ein corporativer Arbeits- und Lohnvertrag aufzustande kam und infolgedessen der Durchschnittslohn von 40 auf 42 M. sich erhöhte bei einem Mindestlohn von 40 M. die Stunde. Wir werden versuchen, auf dem jetzt gelegten Grundstein unsere Filiale weiter aufzubauen. Der Stand der Mitglieder ist folgender: 1. Quartal 45 Kollegen, 2. Qu. 76, 3. Qu. 68 und 4. Qu. 56 Kollegen. Aufgenommen wurden im abgelaufenen Jahre 56 Kollegen, zugereist sind 31, abgereist 46, gestrichen 27, ausgetreten 2, zum Militär 2 und ins Ausland 1 Kollege.

Der große Abgang der Kollegen ist infolge der Einführung der Extrabeiträge eingetreten und ist es bedauerlich, daß unsere Agitation vom Frühjahr dadurch wesentlich gestört wurde, denn es waren in der Hauptstube jüngere Kollegen und meist vom Lande, die sich trotz aller Ausschreibung dagegen sträubten; ist es doch bezeichnend für eine Werkstatt (Bader, Hofdecorationsmaler), wenn hier 19 Kollegen aus diesem Grunde sich nachweislich streichen ließen. Und mit solchem Material von Kollegen hat hier die Filiale zu kämpfen, die es am nötigsten hätten, sich der Organisation anzuschließen, um das, was durch den Tarif rechtskräftig geworden, auch zu erhalten. In dieser Beziehung dürfen die Kollegen im allgemeinen mehr Offenheit der Verwaltung gegenüber an den Tag legen, um eine bessere Kontrolle über die Einhaltung des Tariffs zu führen.

Um dieses zu bewerkstelligen, hat die Verwaltung für kommendes Frühjahr das Werkstatt-Vertrauensmänner-System als bestes Mittel empfohlen. Die Gesamteinnahmen betrugen 1420,55 M., die Ausgaben 1331,55 M.

**Hamburg.** Die am 11. März tagende Versammlung hatte sich noch einmal mit der Frage der Auslassung der Auktordararbeit zu beschäftigen. Nachdem die Mitgliederversammlungen im Oktober v. J. nicht nur den Auktordtarif, sondern überhaupt die Auktordararbeit im Prinzip abgelehnt hatten, beantragte die Versammlung vom 26. Oktober den Filialvorstand, bei den Arbeitgebern dahin zu wirken, daß der § 3, der die Auktordararbeit auf Neubauten zuläßt, aus dem Lohntarif entfernt werde. Diesem Antrage ist die Organisationsleitung, wie berichtet wurde, am 1. Oktober v. J. nachgekommen, doch sind die Bemühungen erfolglos geblieben. Durch Schreiben vom 16. Februar v. J. teilte der Bundesvorstand norddeutscher Maler- und Lackiermeister mit, daß er es ablehnt, den Innungen von Hamburg, Altona und Wandsbek den Antrag der Gehülfen zu unterbreiten. In der Diskussion wurde lebhaft Klage darüber geführt, daß trotz der klaren Stellungnahme der übergroßen Mehrheit der Gehülfenschaft gegen jede Auktordarbeiteit doch ein Teil der Gehülfen immer noch Auktordararbeit ausführen. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: Nachdem die Arbeitgeber den Antrag der Gehülfen, den § 3 aus dem Lohntarif zu streichen, abgelehnt haben, beschließt die heutige Versammlung: Feder organisierte Kollegen, der trotzdem in Auktord arbeitet, wird aus der Organisation ausgeschlossen.

### Gewerbstümliches und Soziales.

#### An die organisierte Arbeiterschaft!

Nur noch kurze Zeit und tausende von Proletariern sind wieder hoffnungsvoll ins öffentliche Leben, um — trotz ihrer Jugend — den bitteren Kampf ums Sein aufzunehmen zu müssen. Um der Jugend das Mitleben um Erfahrung einer Existenz zu erleichtern, bringen die Eltern die größten Entbehrungen. Sie glauben, durch Erlernung eines Handwerks ihren Söhnen den besten Dienst erweisen zu können. Und wenn dann gar der Lehrmeister sich im Lehrvertrag schriftlich „verpflichtet“, den Lehrling in allen Berufen vorzimmenden Arbeiten auszubilden und im Brustton der Überzeugung den Eltern erklärt, daß der Lehrling zum tüchtigen Handwerker herangebildet, einst mit Leichtigkeit seinen Lebensunterhalt erwerben wird; dann erscheint den sorgenvollen Eltern die zukünftige Existenz ihres Sohnes gesichert, sie hoffen, an ihm in ihrem Alter eine kräftige Stütze zu finden.

Der Eintritt in die Lehre ist ein für das ganze Leben bedeutsamer Schritt; er erfordert die ganze Sorgfalt des Vaters oder des sonstigen Geschäftlichen Vertreters des jungen Menschen. Vor allen Dingen ist deshalb der Lehrvertrag, der mit dem Lehrherrn abgeschlossen wird, genau zu beachten, ehe er unterzeichnet wird.

Neuerdings versuchen wieder einmal Innungsvorstände und sonstige Meistervereinigungen in mehreren Städten Deutschlands Lehrverträge zum Abschluß zu bringen, in denen in verstiepter Form es dem Lehrling verboten wird, sich mit seinen Kollegen zu vereinigen. Die Berliner Handwerkstammer — und weitere werden folgen — hat beschlossen, darauf hinzuwirken, daß in die Lehrverträge die Bestimmung aufgenommen werden soll, welche die Zugehörigkeit des Lehrlings zu einem Verein von der Größe des Lehrmeisters abhängt macht. Um sich die Möglichkeit vorzuhaben, durch nichtsozialdemokratische Lehrlingsvereine, den sozialdemokratischen (soll wohl heißen: sogenannten sozialdemokratischen) Jugendorganisationen gegenüber ein Gegengewicht zu schaffen, soll von einem grundsätzlichen Verbot des Eintritts des Lehrlings in Vereine absehen werden. Den verbotenen freien Zu-

gendorganisationen, die fälschlich als sozialdemokratische bezeichnet werden, glaubt man auf diese Art Schaden zufügen zu können. Welche Vereine gemeint sind, gegen die sich das Verbot nicht richten soll, leuchtet ein; nämlich: die sattsam bekannten „christlichen“ und gleichgesinnten arbeiterfeindlichen Jünglings- und Jungfrauenvereine. Wie viele Arbeiterkinder werden noch in den „christlichen“ und ähnlichen Jünglingsvereinen „erzogen“!

Organisierte Arbeiter! Eure leiblichen Kinder, eure Söhne und Töchter, die euer Fleisch und Blut sind, die ihr bislang erzogen, genährt und gekleidet, für die ihr geforgt, Entbehrungen und Opfer gebracht, für die ihr jahrelang gefämpft habt, damit sie ein menschenwürdiges Dasein führen können, für die ihr noch täglich sorgt; diese eure Kinder will man gegen euch heben! Dass es aber nicht gelinge, soll Aufgabe der, wenn auch noch kleinen Schar der aufgeklärten Jugend, der freien Jugendorganisationen sein.

Die freien Jugendorganisationen bezeichnen, die Jugend vor Ausnützung ihrer Kräfte und geistiger Unterdrückung zu schützen, wie sie besonders ihr Augenmerk daran richten, daß die durch Gesetz erlassenen Schulbestimmungen für jugendliche Arbeiter innegehalten werden. Die freien Jugendorganisationen wollen die Jugend sachmännisch und geistig ausbilden, sie erziehen zu freien selbständigen denkenden, charakterfesten, zu körperlich und geistig ausgebildeten Menschen.

An die Arbeiter ergeht darum die dringende Mahnung, Lehrverträge mit Klauseln, welche die Bewegungsfreiheit des Lehrlings in unzulässiger Weise lähmen, und den Wätern Rechte nehmen, die nur ihnen zufallen, mit den Lehrmeistern nicht abzuschließen. Desgleichen sollten die Arbeiter darauf achten, daß ihre schulklassenen Söhne und Töchter sich nicht von jenen christlichen und ähnlichen Vereinen fördern lassen. Jeder Arbeiter muß es als seine Pflicht ansehen, seine schulfreien Kinder den freien Jugendorganisationen zuzuführen.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.

## Vom Ausland.

**Schweiz.** Gesperrt sind für Maler die Plätze: Basel, Herisau, Lausanne und Luzern. — In Walsthal, Kanton Solothurn, streiken die Kollegen der Werkstätte Bloch u. Neubelbeck. — In Zürich sind in der Waggonfabrik von C. u. A. Geissberger sämtliche Lackierer ausgesperrt. Die Lackierer sind dringend gewarnt, nach Zürich zu reisen.

**Böhmen.** Nach Marienbad ist Zugang fernzuhalten; dasselbst befinden sich 60 Maler im Streik. — Der Streit in Karlshad hat nach 14 Tagen mit einem Erfolg für unsere Kollegen geendet.

**Schweden.** Im Malergewerbe Stockholm steht eine allgemeine Aussperrung bevor. Verhandlungen, die über einen neuen Tarifvertrag geführt wurden, sind gescheitert. Die Malermeister haben nun angekündigt, daß sie Anfang April alle organisierten Gehilfen entlassen, und auch dafür sorgen wollen, daß die Ausgesperrten in keinem andern Orte Schwedens Arbeit erhalten. — Es muß die Aufgabe aller organisierten Arbeiter sein, auch den letzten indifferenten Klassengenossen in die Organisation zu bringen und aufzulässt, dann werden die bekannten Schadensfälle mit Altheilmittel „Aussperrung“ ihre Wirkung verlieren, denn nur auf die unorganisierten Arbeiter, auf die Dumme, auf die Verräterseelen in den eigenen Reihen der Arbeiter setzt das Schafmachersum seine ganze Hoffnung. Und diese zu schanden werden zu lassen, darf uns keine Mühe zu groß, keine Arbeit zu schwierig sein.

**Ungarn.** Eine Konferenz der freien oberwerkstättenorganisation für Ungarn ist

nach Schluss der Generalversammlung statt. Der wichtigste Punkt der zweitägigen Beratungen war die Errichtung von neuen Werkstätten (Produktivgenossenschaften). Das Sekretariat hatte Kollege Nézsa; er vertrat die Ansicht, daß Werkstätten auf geschäftlicher Basis im Malergewerbe florieren müssen und durch die Gründung solcher die Frage der Erwerbslosenunterstützung ihrer Lösung näher gebracht werden könnte. Nach längerer Debatte für und gegen das Projekt wurde folgende Resolution angenommen:

„Die im Jahre 1907 gehaltene Landeskongress der Maler Ungarns erklärt, daß sie zur Förderung der Organisation, zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und zur Verhinderung von Aussperrungsbestrebungen von Seiten der Arbeitgeber, in der Gründung von geschäftlichen Werkstätten ein sehr geeignetes Mittel erblicken. Zu Abrechnung dessen aber, daß die blitzartige Klasse solchen Bestrebungen der Arbeiter antipathisch gegenübersteht und ferner in Abrechnung dessen, daß die Formalitäten der Handels- und Genossenschaftsgesetze einem auf rein sozialdemokratischer Basis ruhenden Unternehmen die größten Schwierigkeiten bereiten, ja sogar unmöglich machen, werden vorläufig Genossenschaftswerkstätten einfach unter der Oberaufsicht und dem Schutze des Centralorganisationsteams im Wege der freien Organisation gegründet. Diese Werkstätten werden provisorisch nach außen als Privateigentum, nach innen hingegen, den Mitgliedern gegenüber als gemeinsames Eigentum fungieren, für welches die materielle und moralische Verantwortung das Centralorganisationsteam trifft. Das Grundprinzip der geschäftlichen Werkstätten ist nicht demokratischer Organisation, die Arbeitsverhältnisse wesentlich zu verbessern und vom Einkommen der Mitglieder zu unterstützen.“

Der österreichische Vertreter, Kollege Hompaß, warnte die Konferenz vor der Gründung von Produktivgenossenschaften und weist auf die schlimmen Erfahrungen hin, die in Österreich und anderen Ländern damit gemacht wurden. Darauf wurde das Centralorganisationsteam gewählt und als Sekretär der freien Organisation — nachdem Nézsa von dieser Stelle zurücktrat — mit geheimer Abstimmung Michael Szöl (Szeged) bestimmt. Derselbe hat seine Stelle bereits angetreten.

## Widerstandsfähiger Anstrich von steinartigem Charakter

(Nachdruck verboten.)

In Vestibülen, Vorräumen, großen Hallen usw. pflegt man dem Anstrich einen steinartigen Charakter zu geben und die Flächen vielfach quaderartig zu teilen. Naturstein bildet als Wandbekleidung ein sehr vornehmes Material, ist aber sehr kostspielig, und so sucht man durch marmortypische, granitartige Malerei einen gewissen Reichtum der Dekoration vorzutäuschen. Wird die Arbeit mit großer Sorgfalt und geschickten Händen ausgeführt, so werden auch ganz schöne Effekte erzielt, aber dann stellt sich die Arbeit auch ziemlich teuer. Man ist hier namentlich auf den Oelfarbenanstrich angewiesen, der nur leider an jeder fehlhaften oder schadhaften Stelle sofort die wahre Natur dieser Wanddekoration offenbart. Ausbesserungen lassen sich sehr schwer bewirken und bilden immer einen auffälligen Schadleck.

Nach einem, Julius Scheele in Cassel patentierten Verfahren soll es möglich seien, einen steinartigen Anstrich zu erzeugen, der sehr hart und widerstandsfähig gegen äußere Einflüsse jeder Art ist. Ausbesserungen sollen sich sehr leicht bewerkstelligen lassen und zwar derart, daß keine Spuren der Reparatur sichtbar werden. Nachdem man die Putzfläche mehrmals in üblicher Weise gestrichen hat, folgt eine Oelfarbenbeschichtung, die dem gewünschten Ton der Sichtfläche möglichst nahe kommen muß. Zur Erzeugung dieser Farbschicht wird der Oelfarbe Kreide zugesetzt, die man zuvor in Öl und Terpentin eingerührt hat.

Um dem Anstrich steinartigen Charakter zu geben, muß man die putzte Arbeit aufwendig und aufmerksam

man die Farbe nicht durch Streichen, sondern durch Tupfen auf die Wand überträgt. Auch in vorliegendem Falle wendet man die Tupfbürste zur Erzielung eines gleichmäßigen Verlaufs an. Wenn diese Schicht getrocknet ist, so bedeckt man dieselbe noch mit einem mageren Firnis. Nunmehr taucht man die Tupfbürste in Sägespäne, die mit Firnislakur gefärbt ist, aber vor dem Auftragen natürlich wieder vollkommen trocken sein muß. Durch Tupfen wird diese Sägespäne gleichmäßig auf der gefirnißten Fläche verteilt. Ein letzter Anstrich mit Lac oder Buttermilch soll die Widerstandsfähigkeit eines solchen steinartigen Wand- oder Deckenstriches noch erhöhen.

Ob dieses Verfahren den Wandstrich wirklich erheblich widerstandsfähiger macht, als ein guter Oelfarbenstrich zu sein pflegt, wird erst die Erfahrung lehren. Die Patentchrift wurde erst gegen Ende des vorigen Jahres ausgegeben und es gehören Jahre dazu, um die Dauerhaftigkeit eines Anstriches unter den verschiedenen Einflüssen und Umständen konstatieren zu können. Dass sich ein Anstrich nach dem patentierten Verfahren, wie der Erfinder behauptet, nicht teurer stelle, als der übliche mehrfarbige Oelfarbenstrich, will mir auch nicht zutreffend erscheinen. Dagegen glaube ich es gern, daß sich durch geeignete Tönung des Anstriches neue Effekte und namentlich steinartige Flächen von sehr verschiedenem Charakter erzielen lassen. Aus diesem Grunde sind jedenfalls Versuche mit dem neuen Verfahren zu empfehlen, denn eine gewisse Abwechslung in der dekorativen Behandlung von Wand- und Deckenflächen in Fluren, Treppenhäusern usw. darf als recht erwünscht bezeichnet werden. F. Hd.

## Fachliteratur.

**Dekorative farbige Ornamente von Richard Leonhardt.** Ein Vorlagewerk, welches auf 16 Farbtafeln 234 verschiedene streng moderne Motive für alle vor kommenden Dekorationsmalereien in Wohn-, Gewerbe- und Gesellschaftsräumen enthält. Das Werk zeichnet sich im allgemeinen durch harmonische Farbentwicklungen und flotte Zeichnung aus. Die auf den Tafeln 1—4 enthaltenen Friese und Wandmuster eignen sich für Turnhallen, Jagdkabinen, Restaurationszimmer und Verkaufsräume. Tafel 10—11 zeigen Ecken und Wandmuster für Salon und Wohnzimmer. Tafel 12 bringt Friese und Sockelverzierungen für Küchen. Tafel 13 und 14 veranschaulichen die malerische Ausschmückung von Bade- und Kinderzimmern. Auf Tafel 15 werden Sockel und Friese für Entrées und Treppenhäuser und auf Tafel 16 solche für Veranden dargestellt. Wenn nun auch manche Motive, z. B. auf Tafel 10, 13 und 14 nicht unfehlbar finden können, so ist für uns der Gesamtwert des Werkes ins Auge zu fassen und da müssen wir sagen: Es bietet den Kollegen so viel Unregelmäßiges und Lehrreiches, daß wir die Anschaffung ihnen empfehlen können. bemerkt sei noch, daß das Werk auf der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Zwickau 1906 mit der goldenen Medaille prämiert wurde. Das Werk „Dekorative farbige Ornamente“ ist durch die Hofbuchhandlung von Frieder. W. Wolfgramm, Düsseldorf, Kaiserstraße 35, in eleganter Mappe, zum Preise von 25 M zu erhalten. Die dazu gehörigen Pausen und Schablonen sind ebenfalls für einen billigen Preis durch obige Verlagsbuchhandlung zu beziehen.

**Moderne Dekorationsmotive.** 2. Sammlung von Eichler, Müller. Verlag von Eichler u. Müller, Berlin W, Neue Ausbacherstr. 8. Dieses Werk enthält 24 Tafeln moderner, sauber ausgeführter Decken und Wanddekorationen, alle der Neuzeit entsprechend. Sie sind jedem Kollegen, welcher sich in der Praxis vervollkommen will, eine höchst willkommene Stütze. Sämtliche Vorlagen sind in ein Behnkt der natürlichen Größe hergestellt und mit den denkbar einfachsten Würze auszuführen; bei sämtlichen Entwürfen ist der Preis für Bauten und Schablonen angegeben. Das Werk kostet 4 M und ist jedem Kollegen zu empfehlen.

**Städte, Nr. 1. Dresden, Metzgerstr. 4, B.**  
**Strasburg I. E. W. Pedraglio, Knoblauchstr. 24.**  
**Stuttgart G. Della, Madlingerstr. 17/19.**  
**Swinemünde. V. Holz, Grenzstr. 12.**  
**Thorn III. L. Burezkowski, Mocker, K. Friedrichstr. 10.**  
**Tilsit. A. Ludwigkett, Marlenstr. 5.**  
**Tönning. J. Diers, Herrengraben 40.**  
**Triberg. Jakob Hoffmann, Gartenstr. 105.**  
**Trier. P. Berty, Brückenkstr. 90.**  
**Ulm a. D. Fr. Göhring, Frauenstrasse 32.**  
**Ustar. A. Wienke, Viernänderstr. 124.**  
**Vetschau. W. Klauck, Karlstr. 21.**  
**Wolmar. P. Vogt, Meyerstr. 28, II.**  
**Wessel. J. Schack, Kaldenbergsstr. 1194.**  
**Werdau. B. Hartung, Mithgraben 2.**  
**Wernigerode. F. Winter, Kohlgartenstr. 5.**  
**Wiesbaden. P. Holl, Westendstr. 29, G. II.**  
**Wilhelmshaven. O. Mabus, Bismarckstr. 98.**  
**Wismar. E. Kittelman, Bleicherweg 18.**  
**Wittenberge. Fr. Czerny, Bürgermeister Jahnstr. 11, II, r.**  
**Windhausen. Karl Vollbrecht, Marktplatz 98.**  
**Worms. J. Treber, Rheinstr. 28.**  
**Würzburg. F. Wirsching, Oberthürstr. 11, II.**  
**Zabrze. Kirschke, Karinast. 4.**  
**Zeitz. R. Vließeger, Possestr. 12.**  
**Zeulenroda. G. Rau, Schloßstr. 58.**  
**Zittau. G. Sieglund, Heldenerstr. 22.**  
**Zwickau. K. Grässer, Richardstr. 15.**

## Adressen der Bezirksleiter.

**Bezirk I. Berlin. L. Jakobell, Melchiorstr. 28, p.**  
**Bezirk II. Frankfurt a. M. J. Zimmermann, Stolzestr. 18, II.**  
**Bezirk III. Hamburg. E. Buch, Boenitzerhof 57, IV, Z, 49.**  
**Bezirk IV. Cöln. O. Buchelt, Severinst. 199.**  
**Bezirk V. Dresden. O. Ströme, Ritterbergstr. 2, II.**  
**Bezirk VI. Stuttgart. F. Hiss, Esslingerstr. 17.**  
**Bezirk VII. Erfurt. E. Nahrkorn, Jorkstr. 60, II.**  
**Bezirk VIII. Nürnberg. O. Meyer, Theresienstr. 23, II.**  
**Bezirk IX. Hannover. O. Schubert, Calenbergerstr. 31/32.**  
**Bezirk X. Breslau. V. Adam, Sonnenstr. 19, II, r.**  
**Bezirk XI. Beuthen. H. Grell, Kattowitz, Schillerstr. 10, I.**

## Verzeichnis ausländischer Gewerkschaftsvereine

### der Maler, Anstreicher, Lackirer u. v. B.

**Oesterreich.** Josef Maier, Wien VIII, Krottenthalerg. 19.  
**Schweiz.** B. Staude, Zürich II, Mutschellenstr. 18.  
**Dänemark.** R. Poulsen, Kopenhagen, Boemergade 22, Stuen  
**Amerika.** Brotherhood of Painters etc. of Amerika,  
 Pra. J. O. Bahliorn, Drawer 199, La Fayette Jnd.  
**Holland.** Hoofdstuur van Schildergesellenbond Den Haag.  
**Frankreich.** Paris, Chambre syndicale des Peintres en  
 Batiment, Bours du Travail bureaux 8, B. Etg.  
**Norwegen.** Kristiansand, Malersvendensforening, Stor-  
 gaten 30, Kristiansand.  
**Schweden.** Malararbete - Förbundet, Stockholm.  
**Österre.** Verband der Maler und Anstreicher Belgrad,  
 Macedonia 12a.  
**Ungarn.** Verband der Maler und Vergolder, Budapest VII,  
 Dohany utca 40, II.

**Adressen-Verzeichniss.**

**Hauptvorstand:** Sämtliche Sendungen und Anfragen sind nach Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17 zu richten.

**Telefon:** Hamburg, Amt III, Nr. 3622.

**Obmann des Ausschusses:** R. Leinert, Hildesheimerstr. 69, Hannover.

**Obmann der Presskommission:** R. Gehlert, Hamburg 24, Wandsbecker Str. 48 a.

**Bevollmächtigte resp. Vertrauensmänner:**

- Aachen. J. Wiegens, Krugensee 76.
- Altenburg. S. A. B. Helmke, Kesselsgasse 11.
- Ansbach. O. Höller, Steinenhauerstr. 20.
- Aschersleben. F. Kühne, Schlachthofstr. 11.
- Aue I. V. H. Siegel, Auerhammerstr. 17, II.
- Augsburg. H. Neuhans, Sprunggässchen C. 103, II.
- Baden-Baden. H. Kirschberger, p. A. Bratwurstglocke.
- Bamberg. J. Göhl, Bleichstrasse 5.
- Bayreuth. Paul Kissling, Wiesenstr. 12.
- Berchtesgaden. L. Wach, Berghofstr. 85 1/2.
- Bergedorf. M. Carsten, Neustr. 10, I.
- Berlin SO. H. Metz, Melchiorstr. 28, p.
- Bernburg. F. Wetter, Wolfgangstr. 19.
- Bielefeld. G. Knobloch, Breitestr. 15.
- Böhmisch. H. Fehmers, Wiernhäuserstr. 42.
- Brandenburg a. H. F. Kegel, Gutenbergstr. 84.
- Braunschweig. C. Schatz, Werder 92.
- Cassel. A. Reinbold, Breitstr. 7.
- Celle. H. v. Eissen, Fritzenwiese 41.
- Chemnitz. O. Weise, Hainstr. 68, I.
- Coburg. K. Veltze, in Metternich, Rübenacherstr. 67.
- Coburg. C. Meyer, Hahnweg 33.
- Colmar. G. Müller, Kasernstr. 9.
- Cöln. K. Behringer, Seestrasse 198.
- Cöthen. A. Kind, Ringstr. 108a.
- Cottbus. O. Müller, Wallstr. 6, II.
- Crefeld. K. Appel, Vereinsstr. 106.
- Crimmitschau. P. Bauer, Leitelsheim, Leipzigerstr. 148.
- Cuxhaven. J. Wolters, Hörn 5.
- Danzig. O. Voelker, Dominikawall 8, Quergeb. I.
- Darmstadt. J. Hütch, Alexanderstr. 25.
- Dresden. Chr. Sturm, Breitestr. 44.
- Detmold. A. Brunner, Emilienstr. 23.
- Diedenhofen. H. Marzall, Brandstr. 14.
- Dortmund. H. Arnsberg, Alsenstr. 1.
- Dresden. F. Spranger, Ritterbergstr. 2, II.
- Duisburg. F. Prang, Alter Markt 15.
- Düren. Joh. Kügeler, Holz-Oberth-Promenade 1.
- Düsseldorf. O. Leonhardt, Beirathstr. 6, II.
- Eberswalde. A. Schalock, Alter Schweißstr. 15.
- Eisenach. R. Bömmig, Steinweg 5.
- Eisenberg. K. Scholz, Straße 40, bei Schleck.
- Eiserfeld-Barmen. B. Backhaus, Reithausstr. 17.
- Elbing. A. Schwake, Angerstr. 111.
- Enden. H. Verninga, Panneworf 18.
- Erfurt. A. Franke, Jorkstr. 48, II.
- Faßbach. A. Böckeler, Böckelerstr. 1.
- Friedberg. A. H. Röhr, I. Feld.
- Falkenstein a. d. Ruhr. W. Krause, Holtzstr. 16, I.
- Falkenstein I. V. A. Schnoor, Molkenstr. 7, IV.
- Finstervalde. R. Vogel, Kottbusserstr. 27.
- Flensburg. W. Rohwer, Toosipylstr. 19.
- Forst I. L. F. Bull, Bismarckstr. 1, III.
- Frankfurt a. M. A. Margraf, Stolzestra. 13, II.
- Frankenhausen a. Kyff. R. Gross, Badegasse 29.
- Frankfurt a. O. O. Richter, Riehstr. 43.
- Freiburg i. Br. O. Schellenberger, Friedberg, Kasernestr. 65.
- Freiburg. G. Baumann, Kirchstr. 46, III.
- Friedberg (Hessen). Heinrich Gondolf, Bismarckstr. 18.
- Fürstenwalde. M. Doyche, in Ketschendorf, Alte Petersdorferstrasse, Neubau.
- Gera. R. Blumentritt, Debschwitz, Friedrichstr. 57.
- Giesen. K. Wagner, in Krofdorf.
- Glauchau. C. Beckmann, Rothenbacherstr. 100.
- Gmünd (Württ.). Fr. Doll, Pfeifergasse 10.
- Göppingen. G. Knauth, Sanierbrunnenstr. 1.
- Görlitz. P. Hirche, Dresdnerstr. 4.
- Gotha. P. Fronnann, Borg 26.
- Göttingen. A. Struck, Kurze Goismarstr. 86.
- Greifswald. E. Möller, Bleichstrasse 29.
- Greiz I. V. C. Frenzel, Horlockstr. 3, II.
- Großbergen. B. Sporn, Berlinerstr. 89.
- Guben. G. Bietzke, Bötzitzerstr. 44.
- M-Gladbach. F. Lausch, Stimpfegasse 10.
- Hagen. P. Kramer, Altenhagen, Treppenstr. 4.
- Halberstadt. W. Schlüter, Johannesbrunnen 28.
- Halle a. S. O. Amtage, Fleischstr. 14.
- Hamburg. K. Fischbeck, Becke, Magdalenenstr. 6.
- Hannover. G. de Haas, Besenbinderhof 47.
- Hann. I. W. L. Rudolph, Sternstr. 7.
- Hannover. O. Schubert, Knochenhauerstr. 1, I.
- Harburg a. E. J. Gries, Maxstr. 29, p.
- Heidelberg. G. Philipp, Mittermeierstr. 14, II, III.
- Heilbronn. L. Schrag, Wollhausstr. 127.
- Hertford. H. Wehmeyer, Vlothoerstr. 210.
- Herns. Rittermann, Bochumerstr. 12.
- Hildesheim. H. Wilke, Damstr. 28.
- Hirschberg. K. Nowack, Strampitzerstr. 27, II.
- Hof. H. Flessa, Luisengasse 12, II.
- Jena. G. Fohland, Wenzelgasse 1, Roda.
- Kamen. M. Schölzchen, Blaistr. 36.
- Kaiserslautern. A. Heb, Marktstr. 10, Hth.
- Karlsruhe. A. Hipp, Rudolfstr. 18, I.
- Kattowitz